

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

## Dr. Pauler's Rede.

Budapest, 29. Januar.

Justizminister Dr. Pauler hat in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in einer sogenannten „großen Rede“ die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften versucht, ja, er hat mit derselben bei der Majorität einen nicht zu unterschätzenden äußeren Erfolg erzielt. Es ist merkwürdig, welchen Effekt in unserem Abgeordnetenhause eine nach allen Schulregeln der Rhetorik und der Stilistik ausgearbeitete, mit den banalsten Ornamenten zierlich ausgestattete Rede hervorzubringen vermag! Unser Abgeordnetenhause ist in dieser Beziehung heute nicht unbefangener, als vor zwölf Jahren. Viele werden sich noch erinnern, welchen geradezu frenetischen Beifall im Jahre 1873 der damalige Finanzminister mit einer unmittelbar vor seinem Rücktritte gehaltenen Rede geerntet hat; würde man damals das Haus darüber haben abstimmen lassen, wer der denkbar beste Finanzminister Ungarns sei, das Votum wäre unzweifelhaft zu Gunsten des damaligen Besitzers des Finanzportefeuilles ausgefallen. Und doch bewies jene Rede nichts weiter, als daß Kerkapoly — denn von ihm sprechen wir — einer der genialsten und originellsten Männer war, welche die neuere Aera Ungarns hervorgebracht. An der Thatfache, daß er als Finanzminister eine entschieden unglückliche Hand hatte und daß er in seinem eigentlichen Ressort eine Reihe verhängnisvoller Mißgriffe beging, hat jene Rede nichts geändert. Nennlich verhält es sich auch mit dem heutigen Erfolge des Justizministers Pauler. Wer hat denn je daran gezweifelt, daß Dr. Theodor Pauler — wenigstens der Form nach — ein Meister des Vortrages ist! Seine Erfolge und seine einstige Popularität als Professor verdankte er viel weniger seiner etwas scholastisch angehauchten Gelehrsamkeit, als vielmehr jener Gewandtheit in der Handhabung der Sprache, durch welche er die Aufmerksamkeit seiner Schüler zu fesseln im Stande war. Diese didaktische Geschicklichkeit, welche mit geistiger Mittelmäßigkeit recht gut vereinbar ist, mag auf dem Katheder recht nützlich sein — auf dem Ministerfauteuil und vor dem Parlamente sollte man jedoch an einen Mann einen etwas größeren Maßstab anlegen. Da sollte

man sich nicht damit begnügen, daß ein Minister im Stande ist, diese oder jene Behauptung eines oppositionellen Abgeordneten aktenmäßig zu refutiren, sondern man frage sich, ob der Minister auch die Summe jener *statu manna* Eigenschaften besitze, welche ihn befähigen können, das gesammte Justizwesen, sowohl die legislatorischen Reformen, als die administrativen Agenden, in einer Weise zu leiten und vorwärts zu bringen, welche den höheren Bedürfnissen und Ansprüchen eines vorwärtstrebenden Gemeinwesens entspricht?

Muß es auf den objektiven Beobachter nicht einen deprimirenden Eindruck machen, wenn man sieht, daß das Parlament Ungarns einem im trockenen Formalismus erstarrten Geiste in lang andauernden Sätzen eine förmliche Ovation bereitet und daß dem Hause der Abgeordneten eine schlechtere Weg von bürokratischem Formenwesen getragene Wirksamkeit fast zu imponiren vermag? Solche Rücksicht und solche Bescheidenheit in den Ansprüchen an einen Minister, der denn doch ein wenig auch Staatsmann sein sollte, sind recht angenehm für den Betreffenden, aber ruhmlos für die Körperlichkeit, welche sie übt. Was hat denn eigentlich Minister Pauler mit seiner heutigen Rede bewiesen? Hat er den Beweis geführt, daß unsere Justiz vom Geiste des Fortschrittes getragen wird? Nein. Er hat bloß auf die Thatfache hingewiesen, daß im letzten Dezennium mehrere wichtige, darunter allerdings auch einige größere Gesetze geschaffen wurden — eine Thatfache, welche sattham bekannt ist. Ist es ihm gelungen, den Nachweis zu führen, daß unsere Justizverwaltung eine energische, den Bedürfnissen des Rechtsstaates in Allem entsprechende sei? Nein, er hat eine solche Beweisführung eigentlich gar nicht versucht. Er bewies bloß, daß unsere Justiz heute besser sei, als vor zwölf Jahren, das ist besser, als zu einer Zeit, da sie selbst hinter den primitivsten Ansprüchen weit zurückblieb. Das letztere soll gar nicht in Abrede gestellt werden. Eine solche Umgestaltung, wie sie in unserem Justizwesen zu Beginn der Siebziger-Jahre vor sich ging, kann denn doch nicht vollkommen wirkungslos geblieben sein. Aber wenn man auch zugibt, daß unsere Justiz heute allerdings besser ist, als zur Zeit der Komitatsgerichte, ist hiemit auch bewiesen

— nicht, daß sie so gut ist, wie sie sein sollte, sondern auch nur so gut, als sie bei einigermaßen entsprechender Oberleitung sein könnte? Wollen wir die Verdienste des Dr. Pauler richtig beurtheilen, so dürfen wir nicht ihm jene Verbesserungen zu Gute halten, welche die natürliche Folge der von seinen Vorgängern geschaffenen Institutionen sind, denn diesen wohnt eine selbstständige Kraft inne, welche ohne jegliches Zuthun des Ministers bis zu einem gewissen Grade funktioniert. Die einmal in Bewegung gesetzte Maschine besitzt eine gewisse, vom Talente ihres Dirigenten unabhängige *minimale* Leistungsfähigkeit. Darin liegt aber gerade der Fehler, daß diese Leistungsfähigkeit auf dem Minimum stehen blieb, daß sie nicht auf den möglichst höchsten Grad gesteigert wurde. Jene Berufskreise, welche sachlich berechtigt sind, über die ungarische Justiz ein Urtheil abzugeben und die Folgen der Mißgriffe und der auf der ganzen Justiz lastenden Lethargie unmittelbar empfinden, sie lassen seit Jahren die bittersten Klagen über den ungenügenden Zustand unserer Justiz ertönen. Sie sagen, daß wir in dieser Hinsicht nicht vorwärts schreiten, sondern daß die ganze Maschinerie einzurosten und den Dienst zu versagen droht. Dieser allgemeinen Klage gegenüber beruft sich der Minister darauf — er beobachte die bestehenden Gesetze! Man wirft ihm völligen Mangel an Initiative vor und er beruft sich — auf die Qualifikationstabellen, welche er immer berücksichtigt! Da hört dann freilich die Möglichkeit einer ernstlichen Diskussion auf, denn es ist sicher, daß antliche rubrizirte Ausweise und Qualifikationstabellen die reformatorische Kraft des Ministers nicht ersetzen können. Ja, sie vermögen auch den lebendigen Geist jener Disziplin nicht zu ersetzen, welche nöthig ist, damit die Gesetze und Reglements wirklich beobachtet werden, jener Disziplin, die eben nicht zu herrschen scheint, wie es — um nur ein Beispiel anzuführen — die bedenkliche Zahl der im Kerker vergessenen Individuen beweist.

Niemand zweifelt an den guten Intentionen des Herrn Justizministers. Doch bieten diese keinen Ersatz für den Mangel jener praktischen Regierungsfähigkeit, welche immer ein angeborenes Talent ist und niemals aus Büchern und Aktenbündeln erlernt

## Eine Wiener Theaterbetrachtung.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal“.)

„Gegen den Strom.“ Unter dieser Flagge segelt fühn eine literarisch-künstlerische Gesellschaft, welche sich die Weltverbesserung zur Aufgabe gemacht zu haben scheint und dieses Ziel durch anonyme Flugchriften zu erreichen sucht. \*)

Gegen den Strom schwimmen ist aber ein undankbares Geschäft und man kommt dabei nicht weit, selbst wenn man die kräftigsten Arme hat. Das wird auch der Autor der mir vorliegenden Broschüre erfahren, welche unter dem Titel „Wien war eine Theaterstadt“ in grellen, fast unwarh grellen Farben den Niedergang des Wiener Theaterlebens malt und eine Erhebung zur früheren Größe, eine Renaissance jener guten alten Zeit anstrebt, da noch in Wien nach des Verfassers Meinung „das Zauberreich des schönen Scheins wie nirgends in deutschen Landen“ blühte, d. h. also, da Wien noch das beste deutsche Theater hatte. Und besitzt es dieses nicht noch? Wie unbarmherzig der anonyme Autor — wer Interesse daran hat, kann übrigens erfahren, daß er sich Adam Müller-Guttenbrunn nennt — auch die Wiener Theaterverhältnisse be- oder vielmehr verurtheilen mag, dennoch versichert er uns immer und immer wieder, daß Wien trotz alledem die erste und beste deutsche Bühne besitze. Der nach der guten alten Zeit sehnsüchtig schielende Patriotismus haßt demnach auf Selbsttäuschung und um dieser willen muß es sich der oben genannten Reformators-Aspirant gefallen lassen, daß wir Wien gegen ihn in Schutz nehmen. Es steht noch durchaus nicht so schlimm um die Kaiserstadt, als ihre eigenen Söhne die Welt glauben machen wollen und sie hat es noch nicht

nöthig, daß man das Mitleid für sie rege mache. Von einem „bedrängten Wien“ kann man vielleicht mit Rücksicht auf den finanziellen und kommerziellen Niedergang sprechen, nicht aber von einem Wien, welches war, und insbesondere nicht, wenn man sein Theaterleben im Auge hat.

In den einleitenden Sätzen der interessanten Flugchrift begegne ich einer Bemerkung, deren Beweis dem Autor schwer fallen dürfte und die er wohl darum durch seine Ausführungen illustriren wollte. Es heißt dort: „Wer für oder gegen das Theater schreibt, verfällt naturnothwendig in Uebertreibung. Die Wahrheit geht dabei fast immer verloren.“ Ich sehe zwar die Naturnothwendigkeit der Uebertreibung in Schriften, welche sich mit dem Theater befassen, nicht ein und weise nur auf Lessing's und Sonnenfels' dramaturgische Briefe hin, bei denen die Wahrheit nicht verloren gegangen ist, auch bis heute nicht; daß aber die vorliegende Broschüre die Uebertreibung, welche schon im Titel beginnt, als rothen Faden durch alle ihre Blätter spinnt, ist eine Thatfache, welche nur durch das viele Wahre und Gute, das nebenher läuft, genießbar gemacht ist und diesem zu Liebe vergibt man dem Autor, daß ihn sein heiliger Eifer sogar zu der Ungerechtigkeit verleitet, das Fremde zu loben, auch wo es schlecht und das Heimische zu tadeln, auch wo es gut ist. Ein einziges Beispiel dürfte zur Illustration genügen. Da wird eine Lanze eingelegt für die Berliner Rauchtheater, weil sie „zu zwei Groschen den Lear und den Othello spielen“. Fürchterlich für unsere Begriffe, das gibt der Anwalt dieser Buden wohl zu, aber er meint, das Volk halte sich an den Inhalt, nicht an die Form und ströme in jene Theater, weil sie billig sind und es dort die klassischen Stücke aller Zeiten um ein Drittel des Preises zu sehen bekomme, den der Wiener für die Produktion einer lazziven Sän-

gerin zu entrichten gewohnt ist. Nun diesen Genuß kann sich das Volk, wenn es ihn überhaupt anstrebt und wenn es thatsächlich über dem Inhalt die Form übersehen, ebenso wohlfeil in Wien schaffen: an der Maglensäcker Linie steht ein schmuddes Theaterchen, in dem die Klassiker zu Hause sind und besser behandelt werden, als in den Rauchtheatern von Spree-Äthen, wo sich der Direktor kein Gewissen daraus macht, aus dem alten Moor eine Moorin und aus dem Diener Daniel ein Stubenmädchen zu machen, weil sonst sein Personalstatus zur Darstellung der „Räuber“ nicht ausreichte. Aber das Publikum scheint doch auch auf die Form zu achten. Denn warum hätte sonst das Carltheater mit seinem Versuche klassischer Vorstellungen nicht reussirt? Es führte dabei „Schauspieler dritten Ranges“ ins Treffen. Ich lasse die Uebertreibung gelten — aber da hat sich ja das Wiener Publikum doch an die Form gehalten, nicht an den Inhalt und ist demnach nicht so leicht zu befriedigen, als das Berliner Volk, das sich bei Pfeife und Bier auch einen Romeo in Hemdärmeln und eine Julie im kurzen Röckchen versehen läßt, welche ihre Liebeschwüre im schönsten Berlinerisch tauschen. Das Wiener Publikum ist verwöhnt durch die vortrefflichen Künstler, welche die Wiener Bühne seit vielen Dezennien in jedem Genre besessen, in Posse und Operette selbst sind die Ansprüche durch die von Vater auf Sohn sich vererbende Erinnerung an Scholz und Nestroy hoch gespannt und um denselben zu genügen, muß die Theaterleitung erst e Kraft heranziehen, was mit einem tiefen Griff in den Säckel verknüpft ist.

Da wären wir denn bei den hohen Gagen angelangt, gegen die unser Autor mit kräftigen Waffen zu Felde zieht. Leider sind es uneinnehmbare Festungen, wider die er seine Wurfgeschosse schleudert. Es wäre wünschenswerth, daß nicht auch die Mittelmäßigkeit, welche sich in keiner anderen Kunst so vordrängt, jener

\*) „Gegen den Strom.“ Flugchriften einer literarisch-künstlerischen Gesellschaft (Wien. Karl Gräser, 1885.)

werden kann. Man kann der gelehrteste Jurist und zugleich ein völlig unbeholfener Justizminister sein, so wie man alle Kompendien der Finanzwissenschaft auswendig gelernt haben kann, ohne auch als Finanzminister zu reussiren. Praktische Lebenskenntnis und der lebhafteste Sinn für die aktuellen Bedürfnisse der Gesellschaft sind die markanten Eigenschaften des Politikers. Dr. Pauler aber kennt weder das Land, noch die praktische Justiz, er beurtheilt Alles aus der Perspektive der Akten nach dem Grundsatz: quod non est in actis, non est in mundo. Das ist der Grund, weshalb mit seiner Wirksamkeit alle Jene unzufrieden sind, welche diese nach ihren Gesamtleistungen beurtheilen.

Gegen den Geist des Rückschrittes hat sich der Herr Justizminister feierlichst verwahrt. Bis zu einem gewissen Grade hat er auch hierin Recht. Dr. Pauler ist kein Reaktionsär im üblichen Sinne dieses Wortes. Die reaktionäre Politik setzt — wie jede Politik — Energie und Aktivität voraus, Eigenschaften, welche unserem Justizminister fehlen. Allein ein gewisser Mißs zu retrograden Strömungen läßt sich auch aus seiner heutigen Rede nachweisen. In einem einzigen Passus derselben ließ sich das schwache Aufblitzen eines politischen Gedankens wahrnehmen — es war dies der Passus über die Fideikommiss, von denen der Minister mit auffallender Wärme sprach. Es sind das allerdings bedenkliche Sympathien bei einem Mitgliede eines liberalen Kabinetts und nicht minder bedenklich ist die sympathische Aufnahme, welche dieser Passus bei der liberalen Partei fand.

Budapest, 29. Januar.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses hat der Finanzminister den schon früher signalisirten Gesetzentwurf über die Vermehrung des Personals des Finanz-Verwaltungsgerichtes eingebracht. Nach diesem Gesetzentwurf sollen zu dem genannten Gerichte mit 1. April l. J. noch drei Richter, zwei Konsipisten, drei Diurnisten und ein Aushilfsdiener ernannt werden. Das hieraus entspringende Erforderniß beträgt für heuer 14,470 fl.; für ein ganzes Jahr wird es 19,687 Gulden betragen. — Die Finanzkommission hat diese Vorlage noch während der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses in Beratung gezogen und dieselbe mit der Aenderung angenommen, daß von den drei neuen Richtern nur einer der ersten, zwei aber der zweiten Klasse angehören sollen, wodurch das jährliche Erforderniß um 1000 fl. reduziert wird. Der diesbezügliche Bericht der Finanzkommission wurde am Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses durch den Referenten Alexander Hegedüs bereits eingereicht.

Aus dem Abgeordnetenhause.

— Sitzung vom 29. Januar. —

Das war heute ein schwerer Tag für den ehrwürdigen Greis, der die Bürde des ungarischen Justizportefeuilles zu tragen hat. Es bedurfte einer nahezu sechshalbständigen Sitzung, bis die Generaldebatte über sein Ressortbudget abgeschlossen werden konnte. Am besten ging es dem Justizminister noch, als er selber sprach, denn mittlerweile mußten die Gegner schweigen. Sein anderthalbstündiges Plaidoyer besprechen wir an anderer Stelle. Aber es blieben dann noch vier Stunden, wäh-

rend welcher Herr Pauler ganze Katarakte von Vorwürfen auszuhalten hatte. Zunächst zergliederte Ferdinand Horánský in schneidiger Weise die bisherige Justizpolitik und zählte gegenüber den von Pauler angeführten Leistungen die Verjämmernisse des Ministers auf. Von der Regierungspartei suchten Referent Busch durch Hinweis auf die finanziellen Schwierigkeiten und Alexander Körösi durch Verherrlichung des reinen Charakters des Justizministers die Mißeren zu entschuldigen. Körösi plaidierte überdies auch noch für die Schwurgerichts-Institution in Kriminalsachen, trotzdem er die traurigen preßgerichtlichen Verdikte der letzten Zeit ehrlich beklagte. Die nächsten Redner erzählten dem durchaus nicht neugierigen Hause Fälle aus ihrer eigenen Praxis und, wenn's hoch ging, aus ihrem eigenen Wahlbezirke. Julius Lits brachte die Defraudations-Affaire des gewesenen Erzsier königl. Notars Madár Nyiry vor, welcher vom Landes-Sanitätsrath und von der Landes-Frennanstalt als irrsinnig deklariert wurde, trotzdem der Mann ein sehr geistreicher Herr sei. Minister Pauler war in der glücklichen Lage, Lits durch die Eröffnung zu entwasfnen, daß gerade über seine Intervention das bezügliche gerichtliche Urtheil umgestoßen und eine neuerliche Untersuchung angeordnet wurde. Herr Eugen Gál vertheidigte einen Stuhlrichter seines Bezirkes gegen einen gestrigen Ausfall des Abgeordneten Ferenczy und — setzte sich nieder. Vielleicht glaubte er wirklich, eine Rede gehalten zu haben. Emerich Szalay theilte dem Hause die Erfahrungen mit, welche er während seines unwilligen Aufenthaltes im Wägener Straßhause gemacht und legte schließlich eine Lanze für Julius Verhoyay ein, dessen Defraudationsaffaire nun schon anderthalb Jahre schwebt, vermuthlich weil es sich um einen oppositionellen Abgeordneten handle. Als aber dann gar Konstanz Olaj die Affaire einzelner Richter, den Prozeß der Alföner Volksbank und schließlich das unerlöschliche Thema Wahlmißbräuche zu besprechen begann und die hungrigen und erschöpften Abgeordneten weit über die dritte Nachmittagsstunde in dem schauerlich duffenden Saale zurückließ, da brach ein sich immer wiederholender Sturm von Klärrufen los, der Präsident mahnte wiederholt den unglücklichen Redner, sich an die Sache zu halten, aber dieser ließ sich nicht beirren, bis er mit seinem Register fertig war, worauf noch Ministerpräsident Tiba im Tone tiefster Indignation erst die von Lits vorgebrachte Verdächtigung des Landes-Sanitätsrathes, dann den Angriff Olaj's auf den ungarischen Richterstand als unwürdig zurückwies. — Den Bericht über die heutige Sitzung lassen wir hier folgen.

rend welcher Herr Pauler ganze Katarakte von Vorwürfen auszuhalten hatte.

Zunächst zergliederte Ferdinand Horánský in schneidiger Weise die bisherige Justizpolitik und zählte gegenüber den von Pauler angeführten Leistungen die Verjämmernisse des Ministers auf. Von der Regierungspartei suchten Referent Busch durch Hinweis auf die finanziellen Schwierigkeiten und Alexander Körösi durch Verherrlichung des reinen Charakters des Justizministers die Mißeren zu entschuldigen. Körösi plaidierte überdies auch noch für die Schwurgerichts-Institution in Kriminalsachen, trotzdem er die traurigen preßgerichtlichen Verdikte der letzten Zeit ehrlich beklagte.

Die nächsten Redner erzählten dem durchaus nicht neugierigen Hause Fälle aus ihrer eigenen Praxis und, wenn's hoch ging, aus ihrem eigenen Wahlbezirke. Julius Lits brachte die Defraudations-Affaire des gewesenen Erzsier königl. Notars Madár Nyiry vor, welcher vom Landes-Sanitätsrath und von der Landes-Frennanstalt als irrsinnig deklariert wurde, trotzdem der Mann ein sehr geistreicher Herr sei. Minister Pauler war in der glücklichen Lage, Lits durch die Eröffnung zu entwasfnen, daß gerade über seine Intervention das bezügliche gerichtliche Urtheil umgestoßen und eine neuerliche Untersuchung angeordnet wurde.

Herr Eugen Gál vertheidigte einen Stuhlrichter seines Bezirkes gegen einen gestrigen Ausfall des Abgeordneten Ferenczy und — setzte sich nieder. Vielleicht glaubte er wirklich, eine Rede gehalten zu haben.

Emerich Szalay theilte dem Hause die Erfahrungen mit, welche er während seines unwilligen Aufenthaltes im Wägener Straßhause gemacht und legte schließlich eine Lanze für Julius Verhoyay ein, dessen Defraudationsaffaire nun schon anderthalb Jahre schwebt, vermuthlich weil es sich um einen oppositionellen Abgeordneten handle.

Als aber dann gar Konstanz Olaj die Affaire einzelner Richter, den Prozeß der Alföner Volksbank und schließlich das unerlöschliche Thema Wahlmißbräuche zu besprechen begann und die hungrigen und erschöpften Abgeordneten weit über die dritte Nachmittagsstunde in dem schauerlich duffenden Saale zurückließ, da brach ein sich immer wiederholender Sturm von Klärrufen los, der Präsident mahnte wiederholt den unglücklichen Redner, sich an die Sache zu halten, aber dieser ließ sich nicht beirren, bis er mit seinem Register fertig war, worauf noch Ministerpräsident Tiba im Tone tiefster Indignation erst die von Lits vorgebrachte Verdächtigung des Landes-Sanitätsrathes, dann den Angriff Olaj's auf den ungarischen Richterstand als unwürdig zurückwies. — Den Bericht über die heutige Sitzung lassen wir hier folgen.

Präsident Békhy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Annahme einiger Petitionen. — Finanzminister Graf Julius Szapary überreichte einen Gesetzentwurf über die Vermehrung des Personals des Finanz-Verwaltungsgerichtes. Das Haus wies den Gesetzentwurf zu schleuniger Vorberatung an die Finanzkommission und setzte dann die Debatte über das Budget fort.

Alexander Gótztonyi wies auf die Zerfallensgefahr unserer Justizverhältnisse hin, die seiner Ansicht nach selbst den staatlichen Bestand Ungarns gefährde, denn es liege eine unumstößliche Wahrheit in dem Sprichworte: die Gerechtigkeit ist das Fundament der Staaten. Unter dem jetzigen Ministerpräsidenten werde es auch nie besser werden. Redner tadelt das Gesetz über das Staatsbürgerrecht, sowie die Verzögerung der Kodifizierung des Erbrechtes und fordert Aenderungen an dem Gesetze über das Bagatellverfahren. Das Budget nimmt er nicht an.

Die großen Gagen sind übrigens keine Geburt unserer Tage. Schon in früheren Jahrhunderten gab es Schauspieler, welche wahrhaft fürstliche Salairs bezogen und italienische Parlektine bauten sich in Paris Paläste und hinterließen Millionen. Dafür galten sie aber nicht als Menschen, nicht als bürgerliche Existenzen — heißt es irgendwo in der Broschüre — während der Schauspieler heute in Allem den anderen Menschenkindern gleichgestellt und seine soziale Stellung in ein Verhältniß gebracht ist zu allen anderen bürgerlichen Existenzen. Dies könnte auf die Entlohnung der theatralischen Kunst keinen Einfluß haben, selbst wenn es wahr wäre. Ist es denn aber wahr? Wir haben es zwar erlebt, daß Schauspieler um ihrer künstlerischen Verdienste willen geadelt wurden und dennoch ist mit vereinzelten Ausnahmen auch heute noch der Name in der Gesellschaft nicht als vollberechtigt anerkannt, sondern nur geduldet; er wird außer der Bühne weniger geachtet, als beachtet; er ist ein Objekt für das Pöbelverdrüß des Publikums, dem selbst die Geheimnisse seines Privatlebens nicht heilig sind. Ohne Zweifel trägt an dem Stande der Dinge auch die Reklamejucht der Schauspieler Schuld, aber immerhin drückt sich darin etwas von jenem noch unausgerotteten Vorurtheil aus, das den Schauspieler lediglich zum Erlustigungsobjekt stempelt und außerhalb der bürgerlichen Gemeinschaft stellt. Nur unweite Backfischen können sich zur Gögendienerei vor den Gröhen des Theaters hinreißen lassen in einer Zeit, da ernstlich die Frage ventilirt werden kann, ob ein Schauspieler würdig sei, Offizier zu sein und da ein Redakteur des Pariser „Figaro“ (Oskar Mirbeau) den Gesellschafts- und Kirchenbau für die Schauspieler proklamirt, dieselben „untergeordnete, von der übrigen Gesellschaft ausgegliederte Wesen“ nennt, welche „ihre Menschenwürde entagt“ haben und in seiner Querschnittheit sich zu schreiben getraut: „Gott selbst hat den Komödianten aus seinen Tempeln gejagt und nicht gestat-

Justizminister Pauler.

Es ist meines Erachtens nun an der Zeit, auf die vielfachen Vorwürfe, die gegen das Justizressort erhoben wurden, zu antworten. (Hört, hört!) Der Hauptvorwurf war, wenn ich mich recht entsinne, daß in diesem Ressort seit einem Dezennium zu wenig gechehen sei. Dieser Vorwurf ist ungerecht. Eine ganze Reihe von Gesetzbüchern ist seit einem Dezennium zur Verhandlung gekommen und auch ins Leben gerufen worden. Vor Allem sind auf dem Gebiete der Kreditgesetzgebung das Handelsgesetz, das Wechselgesetz und das Konkursgesetz zu erwähnen. Es entspricht nicht den Thatsachen, wenn behauptet wird, daß unsere legislatorische Thätigkeit nicht auf europäischem Niveau stehe; denn alle diese Kodexe bedeuten einen ansehnlichen Fortschritt und haben dazu beigetragen, unsere Kreditgesetzgebung mit derjenigen der anderen Nationen, mit welchen wir in Handelsverbindung stehen, in Einklang zu bringen. Was speziell das Konkursgesetz betrifft, so werden die wohlthätigen Wirkungen desselben allseitig anerkannt. (Beifall rechts.)

Ein seit Jahrhunderten gefühltes Bedürfniß ist durch die Schaffung des Strafkodex erfüllt worden, ein Werk, das vom Geiste europäischer Legislation durchweht ist. Das Werk hat vielleicht auch seine Mängel, was die Erfahrung lehren wird. Kein menschliches Werk ist ohne Mängel, und wenn auch unser Strafkodex nicht frei von solchen ist, so nimmt ihm dies nichts von seinem Werthe. (Beifall rechts.) Es folgten dann das Gesetz über die Uebertretungen und das Einführungsgezet. Viele Fragen auf dem Gebiete der Administration mußten gelöst werden, um das Verfahren in Uebertretungssachen zu regeln. Dann folgte das Gesetz über die Regelung des geistigen Eigentums, womit ebenfalls ein allgemein gefühltes Bedürfniß befriedigt wurde.

Die Aufgaben der Justizgesetzgebung sind übrigens mit der Schaffung von systematischen Kodexen nicht erfüllt; sie muß auch ihr Augenmerk darauf richten, die auf sozialem und justiziellem Gebiete auftauchenden Mängel zu beseitigen. Hier lagt man freilich, das sei Flickwerk. Nun, wenn Alles, was unsere Legislative auf diesem Gebiete in den letzten Jahren geschaffen, nur Flickwerk ist, dann wäre die ganze Vergangenheit unserer Legislation nichts als Flickwerk, was doch Niemand wird behaupten wollen. Die Gesetze über die Besitzregelung, über die Sicherstellung der Hypothekar Pfandbriefe, über die Amortisation von Werthpapieren, über die Modifikation der Civilprozeßordnung, über das Exekutions-Verfahren, über die Regelung des Appellations-Verfahrens (durch welche unsere oberen Gerichte so erheblich entlastet wurden), alle diese Schöpfungen sollen nichts als Flickwerk sein? (Beifall rechts.) Theils dem Hause eingereicht, theils in kommissorischer Vorbereitung sind die Vorlagen über die Revision der Notariats-Ordnung, über die Revision des Vormundschafts-Gesetzes, über die Aufhebung der Hauskommunionen in der vormaligen Militärgrenze, über die Umgestaltung der Grundbücher: ist all dies nur Flickwerk? Es gibt keinen zweiten Ausschuß des Hauses, der so viel beschäftigt sei, wie der Justiz-Ausschuß. Im letzten Dezennium ist demnach bei uns viel gechehen, mehr als in irgend einem Lande. (Lebhafter Beifall rechts.)

Allein man sagt: das Alles sei nichts, weil wir noch keinen Civilkodex und noch kein Strafverfahren haben. Der Entwurf des Civilkodex ist, mit Ausnahme eines Theiles, fertig; das Publikum, die betreffenden Fachkreise sind in der Lage, sich mit diesem Entwurfe zu beschäftigen, und das ist auch notwendig. Der allgemeine Theil hat bereits die Enquete-Beratungen passirt; das Erbrecht wird jetzt berathen und ich hoffe, das selbe in der nächsten Session vorzulegen; denn mit diesem Theile — dem dringendsten und wichtigsten — gebe ich den Anfang zu machen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Man macht jedoch die Einwendung, diese Modifikationen geschähen ohne leitende Prinzipien; jeder Modifikator arbeite für sich, unabhängig von den Anderen; es gebe keinen Einklang zwischen den einzelnen Theilen des Civilkodex. Nun: man lese nur einmal die Motivirung des allgemeinen Theiles nach. Da erzählt Alexius Grün-

det, daß sein Leichnam in der stillen und geweihten Abgeschiedenheit des Kirchhofes ruhen dürfe. Unstet im Leben, sollte er es auch im Tode sein. Und das war auch nur gerecht. Denn der Komödiant, dieser Entweißer der Schönheit, des Schmerzes und alles Ehrwürdigen auf Erden, hätte ebenso die Majestät, die Heiligkeit und die tröstende Ruhe des Todes entwehrt.“ Ueber Schuster und Kaminsseger ist in diesem Tone noch nicht gesprochen worden. Doch selbst über diese Vorurtheile steigt die wahre Künstlerlichkeit und an deren Gage wird der Verständige nicht mäkeln. Daß aber die Durchschnitts-Schauspieler, die nicht mehr sind, als abgerichtete Pageerien, besser bezahlt sind, als der Beamte oder der Lehrer, das ist eine Ungerechtigkeit, gegen die anzukämpfen ein Verdienst ist.

Bedauerlicherweise sind aber die hohen Gagen auch für die mittelmäßigen Bühnenmitglieder zur Nothwendigkeit geworden. Das Publikum sucht heute im Theater eine vollständige Illusion; es will durch nichts daran erinnert sein, daß es nicht die Menschen vor sich hat, die der Theaterzettel nennt. Dadurch sind jedoch die Kostümbedürfnisse der Schauspieler und mehr noch der Schauspielerinnen derartige, daß zu ihrer Bekleidung allein große Gehalte nöthig sind. Der Toiletten-Luzus, welcher heute — nicht in Wien allein — auf allen größeren Bühnen herrscht, bedeutet thatfächlich eine Schädigung des Theaters und eine Mißpate für jedes junge, aber mittellose Talent. Interessant sind die Ausführungen, denen wir im vorliegenden Flugblatte über diese traurige Erscheinung begegnen. „Naive Gemüther fragen verwundert, warum unsere erste Tragödin (Frau Wolter) jedes Jahr nur eine große moderne Rolle spielt. Wer da weiß, daß ihre Rollen zur „Feodora“ 12,000 fl. verschlungen haben, der wird ihr auch für diese eine Rolle noch dankbar sein. Die Vereichererung des Repertoires der ersten deutschen Bühne kann nicht bestimmt werden durch das Talent der Dramati-

wie in gemeinsamen Beratungen die allgemeinen Prinzipien festgestellt wurden. Und an den Enquete-Beratungen haben nicht „Stubengelehrte“ theilgenommen, sondern es wurden hervorragende, über reiche Erfahrungen verfügende Mitglieder des Richterstandes und des Advokatenstandes in die Enquete berufen. Was das auf Grundlage der Mündlichkeit und Öffentlichkeit aufzubauende Civilprozess-Verfahren betrifft, so ist zu bemerken, daß in Deutschland der betreffende Entwurf im Jahre 1871 eingereicht und erst im Jahre 1879 zum Gesetz erhoben wurde. In Oesterreich wurde der Entwurf im Jahre 1871 vorgelegt und im Jahre 1876 wieder zurückgenommen. Auch bei uns sind in dieser Richtung bereits Schritte geschehen. Professor Blösch und Kornel Emmer haben ihre diesbezüglichen Elaborate bereits eingereicht und dieselben werden bald dem Publikum zugänglich gemacht werden.

Um das Strafverfahren hat sich ein ganzer Sagenkreis gebildet. Der Eine sagt, der Senatspräsident, welcher mit der Ausarbeitung des Strafverfahrens betraut wurde, habe das Werk ausgearbeitet und mir übergeben, ich aber würde es unter Verschluss halten. Ein Anderer erzählt, der betreffende Verfasser weigere sich, mir sein Werk zu übergeben. Ich weiß nicht, welchen Sinn die letztere Behauptung hat; denn thatsächlich hat der betreffende Verfasser mir das Manuscript übergeben, ich habe es drucken lassen und den Entwurf an die Mitglieder der Enquete versendet. Man wird begreifen, daß Zeit erforderlich ist, um diese Frage gründlich zu erwägen. (Zustimmung.) In die Enquete sind angelegene und praktisch erfahrene Mitglieder des Richterstandes und des Advokatenstandes berufen worden. In der zweiten Hälfte des nächsten Monats werden die Enquete-Beratungen ihren Anfang nehmen. (Beifall rechts.)

Mehrere Redner haben die Mängel unserer Justizpflege erwähnt und alle verlangten die Decentralisation der königlichen Tafeln. Das ist auch richtig; vom Gesichtspunkte sozialer und nationaler Interessen ist die Decentralisation nothwendig. Allein dieses Unternehmen hängt mit großen Reformfragen zusammen, und bis diese letzteren nicht in ihren Grundprinzipien festgestellt sind, ist es unmöglich, betreffs der Zahl der königlichen Tafeln schlüssig zu werden. Indessen, wir werden diese Schwierigkeiten überwinden müssen, schon deshalb, weil eine wirksame Beaufsichtigung der Gerichtshöfe nur von der Decentralisation der königlichen Tafeln zu erwarten ist. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Um den Vorwurf zu entkräften, als würden die Gerichtshöfe nicht in ausreichender Weise besetzt, verliest der Minister eine lange Liste von Gerichtshöfen, welche in den letzten Jahren unterzucht wurden; wo es größere Uebel gab, dort wurden diese Uebel sanirt, und es hat auch an Beförderungen und Pensionierungen nicht gekehrt.

Der Vorwurf, daß die richterlichen Ernennungen nicht so sehr vom Justizminister, als vom Ministerpräsidenten ausgehen, ist ein unbegründeter. Es ist ja das Kandidations-System eingeführt und die Vorschläge der betreffenden Gerichtshöfe werden in den meisten Fällen berücksichtigt. (Widerspruch links.) Kein fremder Einfluß hat sich in dieser Richtung geltend zu machen versucht. Wenn man einmal bei dem Obergespan Information eingeholt wird — so ebenfalls gerügt wurde — so handelt es sich dabei sicherlich nur um die politische Qualifikation des zu Ernennenden. Der Minister erfüllt damit nur seine Pflicht und die siebenbürgischen Abgeordneten werden sicherlich verstehen, was damit gesagt sein will. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Man hat auch die Gefängnisbauten zur Sprache gebracht. Nun das im Strafgesetze kontemplirte System konnte nicht so rasch durchgeführt werden, und das ist im Gesetze selbst vorgeesehen. Es sind indessen in zahlreichen Städten des Landes Gefängnisbauten gechehen, wie man sich aus den alljährlichen Budgets überzeugen kann. In der Hauptstadt sind die Gefängnislokationen allerdings nicht zufriedenstellend; doch sind die betreffenden Baupläne bereits fertig und werden die Bauten in Angriff genommen werden, sobald die finanzielle Seite der Frage ge-

löst sein wird. Von einer Ueberfüllung der Gefängnislokationen ist übrigens keine Rede, da zahlreiche Häftlinge von hier nach Siegedin transportirt wurden.

Man hat der Legislative auch eine retrograde Richtung in Betreff der Justizgesetze zum Vorwurfe gemacht. Es hängt davon ab, was man für eine retrograde Richtung hält. Wenn die Gesetzgebung die Erfahrung macht, daß freiere legislatorische Schöpfungen der Besserung bedürfen und diese Gesetze abändert, so ist das kein Rückschritt. Als Beispiele hat man das Gesetz über die polizeilichen Ueberschreitungen, welches administrativen Beamten eine gewisse Judikatur einräumt, und die Schaffung von Fideikommissen angeführt. Nun ist aber nicht zu leugnen, daß die Fälle von polizeilichen Ueberschreitungen oft genug solcher Natur sind, daß zu ihrer Beurtheilung juristische Kenntnisse unerlässlich sind. Was aber die Fideikommissen betrifft, hat die ungarische Gesetzgebung dieselben niemals perhorreszirt; und der Minister wird, wo die Bedingungen dafür gegeben sind, nicht Anstand nehmen, die Bildung eines Fideikommisses Sr. Majestät vorzuschlagen. Diese Institution ist bei uns nothwendiger, als anderwärts, denn wir haben es nothwendig, den Grundbesitz, als den geschichtlichen Träger wichtiger nationaler Interessen, zu kräftigen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Ganz unerwartet ist dem Minister der Vorwurf gewesen, daß er gegen die Richter brutal sei. Wer ihn kenne, müsse diesen Vorwurf als gänzlich unberechtigt bezeichnen (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ebenfalls unberechtigt sei der Vorwurf gewesen, daß ein zur Prüfung der Verhältnisse eines Gerichtshofes entsandter Ministerialkommissär das Ansehen dieses Gerichtes dadurch verlegt habe, daß er einer Sitzung als Zuhörer beiwohnte und beim Durchlesen des Actenbuchs auf einige Verhöre aufmerksam machte. Der Minister kann hierin, wenn das Ministerium die Gerichte überhaupt überwachen soll, keine Verletzung des richterlichen Ansehens erblicken. Er schließt dann mit den Worten: Nicht wer auf begangene Fehler aufmerksam macht, nicht der vor Wiederholung der Fehler warnt, sondern wer Fehler begeht oder sie verdeckt, der erschüttert das Ansehen der Gerichte. (Stürmischer Beifall rechts.) Ich glaube nun die gegen mich erhobenen Vorwürfe widerlegt zu haben und erlaube das geehrte Haus, es möge das vorliegende Budget annehmen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Eisenrufe.)

Nach dem Justizminister ergriff Ferdinand Horánky das Wort, wobei er vor Allem die Kürze der einleitenden Rede des Referenten bemängelte. Wie Manches im Hause, so zeige sich auch im Referententhume ein Verfall. Ueberhaupt nehme im Hause das Interesse für die Justiz ab. Am guten Willen und den persönlichen juristischen Talenten des Justizministers sei nicht zu zweifeln; es ist sein Unglück und das der Justiz, daß der Minister in eine Sphäre geriet, wo man keine selbst- und zielbewusste Politik mag und gegen gründliche Reformen eine traditionelle Antipathie hegt. (Zustimmung links.) Frühere Regierungen haben in viel kürzerer Zeit viel Größeres geleistet, jetzt geschieht nur dann etwas, wenn sonst die Rechtspflege ganz ins Stocken gerathen würde. Die jetzige Regierung huldigt entschieden einer retrograden Richtung, denn sie erschüttert die in den Jahren 1869 und 1871 als maßgebend für die Organisation des Justizwesens festgestellten richtigen Prinzipien immer mehr. Auf dem Gebiete des materiellen Rechtes verdienen nur die Kredit- und Handelsgesetze Anerkennung, doch diese sind ja schon älter, als das jetzige Ministerium. Das Strafgesetze wird schon in kurzer Zeit einer Revision bedürftig sein und das Civilgesetzbuch befindet sich, obwohl auf civilrechtlichem Gebiete schon volle Anarchie herrscht, noch immer im Stadium des Entwurfes. Während der 17 Jahre konstitutionellen Lebens konnte man kein Civilgesetzbuch zu Stande bringen. Für diese Lässigkeit verdient die Leitung des Justizwesens, wenn nicht mehr, doch eine Rüge. (Beifall links.) Eben so lässig ist es mit dem Gerichtsverfahren bestellt. Es heißt immer: „es wird an den betreffenden Gelegetwürfen gearbeitet.“ Aber fertig ist noch nichts geworden. Und doch wäre besonders die Regelung des Strafverfahrens nothwendig, denn jetzt ist die individuelle Freiheit der Einzelnen wegen der mangelhaften

Bestimmungen über die Untersuchungshaft den Richtern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Auf dem Gebiete der Gerichtsorganisation macht sich eine zerfallende Tendenz wahrnehmbar. Die jetzige Regierung war kaum ins Amt getreten, als sie die Unverserkbarkeit der Richter suspendirte. Es war dies damals eine nothwendige Maßregel, aber im Verlaufe von 10 Jahren hätte die definitive Organisation doch schon zu Stande gebracht werden können, wenn der Wille vorhanden wäre. Redner mißbilligt die geringe Dotirung des Justizwesens und die Ueberbürdung der Richter, die es neben der auf dem Gebiete des materiellen Rechtes herrschenden Verwirrung den ungarischen Richtern unmöglich mache, in den Motivirungen ihrer Urtheile so Gediegenes zu leisten, wie die Richter im Auslande. Jeder Fachmann müsse die jetzigen Justizzustände verdammen, nur der Referent scheine mit ihnen zufrieden zu sein. Redner hegt zur jetzigen Justizpolitik kein Vertrauen, doch könne er das Budget, da ein großer Theil desselben auf Gesetzen beruht, nicht verweigern. (Lebhafte Beifall links.)

Referent Busbach konstatiert, daß er in seiner gestrigen einleitenden Rede genau dieselben Punkte im Justizwesen als besserungsbedürftig bezeichnete, über die sich seither die Opposition in langen Tiraden erging; daß trotzdem seine Rede kurz war, gereicht der Sache nur zum Vortheile. Die Majorität empfinde die Uebelstände mindestens ebenso lebhaft, als diejenigen, die darüber viel sprachen. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Denn die Majorität weiß recht gut, daß eine auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Rechtspflege selbst in schweren Zeiten, selbst nach einem unglücklichen Kriege, selbst wenn die übrigen Organe der Staatsverwaltung den Dienst verlagern, die Ruhe des Landes sichern kann. Das Justizwesen war in früheren Jahren allerdings reichlicher dotirt; das jetzige Ausmaß ist durch die finanziellen Verhältnisse bedingt. Vor Allem muß die Produktivität des Landes gehoben und das Gleichgewicht im Staatshaushalte hergestellt werden. Sobald dieses im Jahre 1875 gesteckte Ziel erreicht ist, wird die kräftige Entwicklung des Justizwesens die erste Aufgabe sein. Die Reformen, deren Nothwendigkeit die Majorität ebenfalls kenne, werden dann durchgeführt werden, und dies werde nach der Ueberzeugung des Redners bald erfolgen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Aurel Jure verweigerte die Bewilligung des Budgets. Alexander Kördösi, von der Regierungspartei, stimmte im entgegengesetzten Sinne. Vorher entwickelte er seine Ansichten über die Rechtspflege, wobei er namentlich für die Einführung des Schwurgerichtssystems plaidirte. Allerdings seien in jüngster Zeit auch solche Verbitte vorgekommen, die er nicht billigen konnte, die Ursache dessen sei jedoch darin zu suchen, daß bei der Fragestellung die Frage, ob nicht etwa entlastende, entschuldigende Umstände vorhanden sind, nicht gestellt wird.

Julius Sits beschäftigte sich ausschließlich mit der Defraudationsaffaire des gewissen Kön. Notars Adalár Nyiri in Erceit. Die Ernennung desselben sei im Jahre 1875 aus Protektion erfolgt; er habe Gelder der Wittwen und Waisen defraudirt, wollte mit einem regelrecht ausgetheilten Paß — so lautete die Erzählung des Abgeordneten Sits — nach Amerika durchgehen, wurde zufällig in Hamburg verhaftet und nach Stuhlweissenburg gebracht, wo er ein reumüthiges Geständniß ablegte. Im Gefängnisse begann er, den man früher als einen sehr gebildeten geist- und kenntnißreichen, mit einem ausgezeichneten Gedächtniß begabten Mann gekannt hatte, den Irrsinnigen zu spielen. Nun fanden sich Leute, die eine Prüfung des Geisteszustandes des Gefangenen verlangten, und da das Gutachten der Stuhlweissenburger Gerichtsarzte ihnen nicht genügte, setzten sie es durch, daß er dem Landes-Sanitätsrath vorgestellt werde. Dieser schickte ihn zur Beobachtung in die Landes-Irrenanstalt, deren Direktor bald das Gutachten abgab, daß Nyiri irrsinnig sei. Da blieb dem Gerichte nichts Anderes übrig, als das Verfahren einzustellen. Dies geschah am 15. September 1884, Nyiri aber wurde auf freien Fuß gestellt, da er kein gemeingefährlicher Geisteskranker sei. Allein das Gutachten des Direktors des Landes-Irrenhauses hatte über das Ziel geschossen, indem

er oder durch die Pflichten, die diese Bühne gegen die zeitgenössische Literatur hat, nein, das Entscheidende dabei ist die Toilettenfrage.“ Leider ist dies auch anderswo so, wenn nicht noch schlimmer, wie z. B. in Paris, wo eine Sarah Bernhardt ein Vermögen für eine Robe bezahlte und wo auch dieser Luxus seine Wiege hatte. Auch für die Budapestener Verhältnisse wäre der Vorschlag berücksichtigt, den Herr Müller der Wiener Tragödin, Frau Wolter, macht, die, als die größte Künstlerin und eleganteste Frau Wiens, gerade die Macht hätte, dem Toilettenwahnsinn im Theater ein Ziel zu setzen. „Sie mache sich zur Königin einer Mode, welche die Schlichtheit auf ihre Fahne schreibt!“ Infolange dieser Rath von den tonangebenden Künstlerinnen nicht befolgt wird, so lange müssen die großen Gagen auch Unwürdigen gezahlt werden und der Immoralität steht ein Thürlein zur Bühne offen.

Alle diese Momente sind jedoch auch im Theaterleben anderer Großstädte anzutreffen und können daher nicht als Beweise gelten, daß Wien keine Theaterstadt mehr sei. Mit hundert anderen Momenten läßt sich aber der Beweis führen, daß Wien nicht nur noch eine Theaterstadt ist, sondern als solche unter allen deutschen Theaterstädten — auch Berlin nicht ausgenommen — immer noch die erste Stelle einnimmt. Nach Wien gravitirt die ganze deutsche Dramenproduktion, nach Wien strebt Alles, was auf den Brettern sein Glück sucht. Ein Engagement an einer Wiener Bühne — und es braucht ja nicht das Burgtheater zu sein — bedeutet für jeden deutschen Schauspieler einen Glückstreffer und der Dichter, dessen Werk auf einer Wiener Bühne zur ersten Aufführung gelangt, hat sich mit einem Schläge das ganze deutsche Theater erobert und wo er anklopft, wird ihm aufgethan. Das hat Angengruber, das hat Wilbrandt, das haben die neueren Operettenkomponisten erfahren, deren Werke von Wien aus die Reife durch die Welt gemacht haben. Und nicht allein die Wiener Entscheidung über ein Bühnenstück, auch

diejenige über darstellende Künstler begegnet allüberall der Achtung und unbedingter Anerkennung. Der Fall ist nicht selten, daß Schauspieler oder Sänger, welche schon durch Jahre draußen im Reiche oder in anderen Ländern wirkten, ohne sich trotz phänomenaler Begabung über die Stadtmauern hinaus bekannt gemacht zu haben, durch ein erfolgreiches Gastspiel in Wien plötzlich zu Weltruhm gelangten, wie wir dies erst in jüngster Zeit an Emma Turolla, die wir mit Stolz an unserer Oper wirken sehen, ferner an der bis zu ihrem Auftreten in Wien gänzlich unbekanntem Altistin der Wiener Hofoper, Rosa Papier, an den Tenoren Mierzwinsky und Bötel und last not least an der jugendlichen Heroine des Burgtheaters Agathe Barjesku erfahren haben. Solchem Respekto aber kann nur eine wirkliche Theaterstadt begegnen, welche nicht allein durch ihre Vergangenheit, sondern auch durch den Glanz ihrer Gegenwart darauf gerechten Anspruch hat und Wien braucht auf seinen ersten Platz, den es in Theaterdingen eingenommen hat, noch nicht zu verzichten. Den Wienern selbst würde dieser Verzicht schwer fallen. Waren doch Schauspielkunst und Musik durch einige Menschenalter für sie die einzigen Künste, an deren lebendigem Schaffen sie sich erfreuen durften, ja, deren lebendigem Schaffen der Predigt — die einzigen Aeußerungen des öffentlichen Lebens, an denen ihnen theilzunehmen nicht verwehrt wurde. Und wenn auch der gegenwärtigen Generation ein weit größerer Kreis von Interessen offen steht, so hängen sie doch mit Vorliebe an dem, was so lange ihrer Väter Stolz und Freude gewesen. Wer sie daher aufmerksam macht, daß der Schaden dieses Stolzes zu schwinden beginnt, daß der Baum, an dessen Laub und Schatten sie sich erfreuen, bedenklich ausgehöhlt ist, der wird mit Widerwillen gehört, wenn er überhaupt gehört wird.

Und gehört zu werden, das verdient der Verfasser dieser Broschüre schon um seiner trefflichen Vorschläge willen, die wohl die Wiedererhebung des ge-

lenen Theaterlebens zum Zwecke haben, nichtsdestoweniger aber auch geeignet sind, dasselbe vor dem Niedergange zu bewahren, welchem es die großen Gagen und der Toiletten- und Ausstattungsflugs zureißen. Dieser letztere hat die Konkurrenz nicht entsezt; ein Bühnenleiter sucht es dem anderen zumeist in demselben Genre durch glänzendere Ausstattung zu vorzuthun, einer dem anderen durch allerlei Effekte und Künste das Publikum wegzulocken, ohne zu bedenken, daß dadurch das Theater den Charakter eines Kunstinstituts einbüßt und für ihn, den gewinnstüchtigen Unternehmer, zur Melkkub herabsinkt. „Theilt Euch in die Arbeit!“ Dieser Rath ist gut und die Wiener Theaterleiter thäten wohl und klug daran, ihn zu beachten. Wenn z. B. das Wiener Theater bloß die Operette, die Josephstädter Bühne Possen und Volksstück, das Carltheater aber Lust- und Schauspiel kultivirten, ohne mit den noblen Hoftheatern in die Schranken zu treten, dann wäre Wien erst recht die erste deutsche Theaterstadt und bliebe es weit in die Zukunft hinaus.

Budapest ist in dieser Richtung der österreichischen Hauptstadt vorangeilt. Unsere Bühnenleiter haben den Zug der Zeit nach Spezialisirung begriffen und sich in die dramatische Produktion getheilt. Dieses System ließe sich in Wien, wo die Theater, ohne die Zahl der unsrer zu übersteigen, das Unterhaltungsbedürfniß einer mehr als doppelt so großen Bevölkerung zu befriedigen haben, noch weit leichter und erfolgreicher durchführen, als bei uns; sicherlich würde sich dann für jedes Genre ein Publikum finden, besonders wenn die Preise billiger würden, was bei der bedeutenden Verringerung des Etats — wie viele Schauspieler würden unnöthig! — ohne Opfer möglich wäre. Dahin strebt die Flugschrift: „Wien war eine Theaterstadt“, und erreicht sie diesen edlen Zweck, so wird dieser Satz niemals Wahrheit werden — sicherlich zur Freude des Autors.

Heinrich Stückmann.

es erklärte, Nyirj sei schon seit 1870 irrsinnig. War dies der Fall, so mußten ja alle mit seiner Ernennung (1875) verfaßten Notariatsakte ungültig sein und die defraudierten Beträge von Demjenigen ersetzt werden, der ihn ernannt hatte. Die öffentliche Meinung ist denn auch im Gegentheil zum Gutachten der Landes-Irrenanstalt der Ansicht, daß Nyirj nicht irrsinnig ist, daß die Sache nur deshalb in's Gericht kam, um die That zu vertuschen, um ihn zu bestrafen und daß man nicht die Ärzte, sondern die Leute, die Richter und die Gerichtsbeamten, die mit Nyirj verkehrten, hätte verhöhen sollen. Solche Vorfälle müssen das Vertrauen zur Rechtspflege erschüttern. Nedner votirt das Budget nicht.

Minister **Pauler** konstatierte, daß er den Staatsanwalt angewiesen habe, gegen den Einstellungsbeschluss zu appelliren, weil das sachmännische Gutachten für den Richter nicht bindend ist. Die Appellation erfolgte und die kön. Tafel hat den erwähnten Einstellungsbeschluss aufgehoben. Die Sache befindet sich nun wieder in den Händen des Gerichtshofes und wird der Gerechtigkeit gemäß ausgetragen werden. (Lebhafter Beifall rechts.)

Ministerpräsident **Tisa**: Wo ist also die Vertuschung, wo sind die vertuschenden großen Herren? (Lärm und Bewegung.)

Senen **Gaal** (Felsöczi) nahm einen siebenbürgischen Stuhlrichter gegen die gestrigen Angriffe Ferenczy's in Schutz und votirte das Budget. — Emerich **Szalay** verweigerte dasselbe, nachdem er vorher über einige Wahrnehmungen im Waikner Staatsgefängnis gesprochen und verlangt hatte, daß in der Angelegenheit des Abgeordneten Verhovah, gegen den die Anklage der Defraudation erhoben wurde, rascher vorgegangen werde.

Der letzte Nedner war Konstant **Olaj**, der über verschiedene Prozeßangelegenheiten sprach und dabei unter Anderem die Worte fallen ließ: Der G und der Uebelstände liegt einerseits im Mangel praktischer Fähigkeit des Ministers, andererseits im Mangel an gutem Willen, in der Nachlässigkeit und in der krassen Unwissenheit, die ich bei einem Theile unseres Richterstandes erblicke. (Große Bewegung.)

Vizepräsident Graf **Bánffy**, der in der zweiten Hälfte der Sitzung den Vorsitz führte, rügte die Ausdrücke als unparlamentarisch.

Konstant **Olaj** erörterte noch durch längere Zeit einzelne Gerichts- und Prozeß-Angelegenheiten, trotz der Unaufmerksamkeit des Hauses und trotz wiederholter Mahnungen des Vorsitzenden, bloß über den Berathungsgegenstand zu sprechen. Schließlich berührte er noch die Kortés-Berichte der Richter, worauf er sein Votum gegen das Budget abgab.

Vizepräsident Graf **Bánffy** konnte nun endlich die Debatte für geschlossen und das Erforderniß der Centralleitung des Ministeriums für bewilligt erklären.

Hierauf ergriff noch trotz der vorgedrittenen Stunde Ministerpräsident **Tisa** das Wort, da man die Antwort auf gewisse Aeußerungen nicht einmal bis zur nächsten Sitzung verschoben dürfe. (Beifall rechts; hört, hört!) Von der Verdächtigung des Abgeordneten **Pits** — jante der Ministerpräsident — in Betreff des Regierungspasses will ich nicht einmal sprechen, denn es ist ja allgemein bekannt, daß für die nach Amerika Durchgehenden ein Pass nicht unbedingt notwendig ist. Allein dagegen muß ich mein Wort erheben, daß der Herr Abgeordnete den Sanitätsrat, also die ausgezeichnetsten Fachmänner Ungarns, verdächtigt hat, daß sie, um ein Verbrechen zu vertuschen, ein der Wahrheit nicht entsprechendes ärztliches Gutachten abgegeben haben. Dies weise ich entschieden zurück. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ein anderer Abgeordneter hat gesagt, daß bei den Gerichten Nachlässigkeit und krasse Unwissenheit verbreitet ist. Eine solche Beschuldigung gegen den ganzen Richterstand auszubringen verstoßt gegen jeden Begriff richterlicher und menschlicher Würde. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich weise daher auch diese im Allgemeinen ausgesprochene Beschuldigung, die selbst gegen die Würde des Parlaments verstoßt, ebenfalls entschieden zurück. (Lebhafte Billigung rechts.) Und nachdem ich diese Pflicht gegen diejenigen, die hier nicht anwesend sind und sich nicht verteidigen können, erfüllt habe, erlaube ich das geehrte Haus, zu bedenken, wohin es führen muß, wenn hier achtungswerthe Körperschaften begeistert werden (lebhafte allgemeine Zustimmung), wenn jeder Abgeordnete, der auch Advokat ist, seine verlorenen Prozesse hier verhandelt. Und vertritt er sich mit der richterlichen Unabhängigkeit, wenn der Versuch gemacht wird, in noch nicht beendeten Prozessen von hier aus auf das Gericht eine PreSSION zu üben? Dies widerspricht ja den primitivsten Begriffen von der Rechtspflege. (Lebhafter Beifall rechts.) Ich wiederhole, daß ich die Angriffe gegen den Sanitätsrath und gegen den Richterstand entschieden zurückweise. (Anhaltender lebhafter Beifall rechts.)

Julius **Pits** erwiderte in persönlicher Erklärung, er habe nicht seine Meinung ausgesprochen, sondern sich auf die öffentliche Meinung berufen. Und daß an der Sache etwas sein dürfte, geht aus der vom Justizminister abgegebenen Erklärung hervor, daß die k. Tafel den Einstellungsbeschluss des Stuhlweihenburger Gerichtshofes aufgehoben und ein neues Verfahren angeordnet habe. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Nachdem noch **Olaj** erklärt hatte, er habe nicht vom ganzen Richterstande, sondern ausdrücklich nur von einem Theile desselben gesprochen, wurde die Sitzung kurz vor halb vier Uhr geschlossen.

### Ausland.

Budapest, 29. Januar.

#### Zur Tagesgeschichte.

Die Frage, ob Triest oder Genua die Kopflinie der subventionirten Dampferlinien Deutschlands sein solle, ist gestern von der betreffenden Kommission des deutschen Reichstages unentschieden gelassen, beziehungsweise für beide Häfen ungunstig erledigt worden. Staatssekretär **Seephan** erklärte nämlich, die vom Centrum vorgeschlagene Spezialisirung der einzelnen Linien unter Festsetzung der für dieselben aufzuwendenden Summen sei nicht annehmbar. Auch die Einfügung des Hafens Rotterdam in die Hauptlinie für die Hin- und Rückfahrt nach Afrika als Ausgangspunkt für die Mittel-

meer Linie bereiteten unüberwindliche Hindernisse. Die Frage, ob Genua oder Triest, könne nur Sache der Verhandlungen mit den Unternehmern sein. **Notwendig** sei nur die Strecke Brindisi-Suez. Die Kommission verwarf die Linie nach den Samoa-Inseln, strich bei allen Linien die Worte „über Rotterdam“, ebenso „Triest“ bei den Linien auf dem Mittelmeere und lehnte die vom Centrum vorgeschlagene Spezialisirung ab. Sodann wurden die Linien nach Ostasien und Australien angenommen und jene nach Afrika abgelehnt. Mit diesen Modifikationen wurde die Vorlage in erster Lesung angenommen.

Zu dem preussisch-russischen Auslieferungszustandes-Vertrage gibt das „Journal de St. Petersbourg“ folgende Erläuterung: „Es handelt sich um ein, zwischen der russischen und der preussischen Regierung unterzeichnetes Protokoll, welches unter dem Gesichtspunkte der Auslieferung gewisse, als politisch bezeichnete Verbrechen den gemeinen Verbrechen gleichstellt. Diefem Protokolle soll aber, wiewohl es Vertragskraft (force de traité) besitzt, ein formgerechter Vertrag nachfolgen, dessen Abschluß durch den Umstand verzögert wird, daß er auf das ganze deutsche Reich ausgedehnt werden soll, was die Zustimmung des Parlaments notwendig macht.“

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Berlin, daß die Verhängung des Kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt und Umgebung nicht beabsichtigt sei. Nach der Ermordung **Rumpffs** tauchte allerdings der Gedanke auf, Anlegung des Frankfurter Polizeipräsidiums auf, er schickte indeß an dem Widerspruche der Kreis- und Provinzial-Behörden. Den zwei Kindern **Rumpffs** soll durch einen Nachtrags-Etat der volle Gehalt des ermordeten Vaters gesichert werden. In Bezug auf den Stand der Untersuchung wird seitens der Behörde nichts verlautbart. Die Polizei befindet sich merkwürdigerweise im Glauben, durch Geheimhaltung den Fortgang der Untersuchung zu fördern. Gestern wurden mehrere Journalisten bezüglich der Probenienzen der in Wiener und Berliner Blättern erschienenen Details polizeilich vernommen.

Vom General **Wolseley** sind endlich die in England so sehnsüchtig erwarteten ausführlichen Nachrichten über die Nile-Expedition und die Operationen des Generals **Stewart** eingetroffen. Um sich die Position auf dem Kriegsschauplatz klar zu machen, muß man sich vergegenwärtigen, daß der Nil von Chartum an Shendi Metammeh und Berber vorbei nach Abu-Hamed nordwärts, von hier südwestlich nach Corti und Dongola, dann wieder nordwärts nach Egypten fließt. In Chartum hält sich General **Gordon** mit Negersoldaten, auf dem Wege zu ihm ist **Wilson**, in Metammeh steht das Korps des Generals **Stewart** von etwa tausend Mann, nach Abu-Hamed ist von Hamdab (unweit Corti) aus General **Carle** am 24. d. mit etwas Kavallerie, Kameeltruppen und einigen Kanonen aufgebrochen, in Corti steht General **Wolseley** mit dem Hauptquartier und etwa 1500 Mann, und von Egypten her rücken kleine Verstärkungen nach, die dort durch Sendungen aus Malta ersetzt werden. Außerdem trägt man sich mit dem Plane, vom Rothen Meere nach Berber zu marschiren, doch sind genigende Streitkräfte noch nicht zur Verfügung. Dieselben würden **Dsmann** und **Digma** auf dem Wege finden, der inzwischen mit Hilfe der bei Abuklea und Metammeh geschlagenen Aufständischen das Korps des Generals **Stewart** einschließen und vielleicht verderben kann. Der **Mahdi** selbst steht südlich und östlich von Chartum, in nächster Nähe dieser Stadt. — Nach den neuesten Depeschen **Wolseleys** betragen die Verluste englischerseits seit dem 17. Januar 21 Tode und 104 Verwundete. — Nach einem Telegramm von heute ernannte die Königin **Stewart** zum Generalmajor und ließ dessen Truppen durch **Wolseley** ihre Befriedigung und ihren Dank aussprechen.

Private Depeschen schildern die Situation der englischen Truppen im Sudan nicht so günstig, wie die amtlichen Telegramme.

Die Kolonne des Generals **Stewart** ist nach denselben bereits auf neunhundert Mann zusammengekommen, und von diesen 900 Mann sind 300 auf dem Wege nach **Gakdul**, um Proviant und Munition zu holen. Der Rest ist hinter den Schanzen von **Gubat** festgenagelt und muß dort so lange warten, bis die Verstärkungen kommen. Eher kann ein entscheidender Vorstoß gegen **Metammeh** nicht unternommen werden. **Metammeh** selbst ist vom Feinde befestigt, der noch am 22. d. sehr ansehnliche Verstärkungen erhielt, indem zehn Emire mit ihrem schwarzen Aufgebote in **Metammeh** einzogen. Die Befestigung der Stadt, sowie die Armirung der Forts und Schanzen ist eine äußerst starke und zeigt es sich jetzt, daß dem **Mahdi** sogar **Kruppsches** Belagerungs-Geschütz zur Verfügung steht, welches er aus den befestigten Plätzen Egyptens hat unter unglücklichen Schwierigkeiten durch die Wüste transportiren lassen. **Metammeh** kann nur mit Sturm genommen werden und der Sturm würde riesige Menschenopfer erfordern. Bei der Einnahme von **Schenez** zeigte sich die ganze übermenschliche Tapferkeit des Rebellenheeres; die Stadt war schon durch zwei Stunden dem heftigsten Bombardement ausgesetzt gewesen, kein Haus war mehr unbeschädigt, überall schlugen Feuerargen empor und die Garnison war nicht zu bewegen, zu kapituliren. Nach den Berichten von Kundschastern, die aus der Gegend von Chartum zurückkamen, ist das Heer des **Mahdi**, mit dem er die Stadt bedroht, 10,000 Mann stark. Das Nachsenden von Verstärkungen bereitet dem englischen General **Stewart** große Schwierigkeiten. Gene-

ral **Wolseley** verfügt über circa 1000 Kameele, die sich auf dem Marsche durch die Wüste befinden, und wird sich entschließen müssen, das Gros des Nachschubes an Infanterie zu Fuß durch die Wüste marschiren zu lassen; der Marsch beansprucht über zwei Wochen.

Nach der „Kreuz-Zeitung“ ist jetzt, nach dem Eintreffen der Instruktionen für den englischen Vertreter **Sir E. Malet**, eine schnellere Berathung der Congo-Konferenz und deren Schluß etwa Ende nächster Woche zu erwarten, doch ständen einige Aenderungen der bisherigen Beschlüsse bevor. Die Neutralität solle nicht auf das ganze Congo-Bassin ausgedehnt werden, da Frankreich dem widerspreche; ferner solle die Neutralisirung des Congo-Staates nur prinzipiell ausgesprochen werden, wenn bis zum Schluß der Konferenz keine Einigung zwischen Portugal und der afrikanischen Gesellschaft zu Stande komme.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, führt dort eine Flugschrift, welche das Programm der neuen Nihilistenpartei „**Bolui Sojus**“ enthält. Rußland solle in zwanzig von einander gänzlich unabhängige, nach anarchistischem Muster organisirte Staatswesen getheilt werden, zu welchem Zwecke jedes Mittel, auch der Mord, erlaubt sei. Die Verfasser der Flugschrift, nach welchen eifrigst gefahndet wird, befinden sich wahrscheinlich in der Schweiz.

### Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 29. Januar.

\* **Bürgermeister Kamermayer** ist, wie wir mit Bedauern vernehmen, wieder unwohl und konnte auch der heutigen Magistratsitzung nicht beim-huen.

\* Das Budget der hauptstädtischen Institute und Fonde wurde vom Minister des Innern im Allgemeinen genehmigt. Betreffs des **Maria Theresienhauses** hat jedoch der Minister die Organisirung des Personals nicht genehmigt und die diesbezüglich präliminirte Summe herabgesetzt. Der Magistrat wird nun den Minister aufklären, daß er im vor. en Jahre mit der Genehmigung des Hauses des **Maria Theresienhauses** gleichzeitig auch den Personalstatus genehmigt hat. Ferner hat der Minister die präliminirten 5000 fl. für das Personal des neuen **Friedhofes** nicht genehmigt, weil dieser Friedhof noch nicht eröffnet und das Personal noch nicht organisiert ist.

\* Zum Bau eines Konzert- und Versammlungssaales auf dem **Ausstellungspalast**. Das Kommissionsmitglied **Bobula** hat gegen den bekannnten ablehnenden Beschluß der Theateruntersuchungs-Kommission ein Separatvotum abgegeben, nach welchem der geplante Saalbau mit der Modifikation zu bewilligen wäre, wenn die Galerie mit Separattreppen an der Außenseite des Gebäudes verbunden wird. Der Magistrat hat heute diesen Gegenstand verhandelt und den Antrag der Theater-Untersuchungs-Kommission zum Beschluß erhoben. Der Magistrat hat jedoch gegen den Bau eines Parterresalles keine Einwendung, nur dürfen in demselben keine Theateraufführungen und keine Produktionen oder größere Versammlungen bei Beleuchtung abgehalten werden.

\* Detailmarktthalle auf dem **Hunyadyplatz**. Der Magistrat hat sich heute mit dem, auf die projektirte Detailmarktthalle bezüglichen bekannnten Reskript des Ministers des Innern besetzt und mit Rücksicht darauf, daß die Errichtung einer Centralmarktthalle noch in weiter Ferne steht, beschlossen, dem Wunschklauschusse zu empfehlen, derselbe möge bei seinem früheren Beschlusse beharren. Nachdem die Pläne überprüft sind und für die Bedienung vorgelegt sein wird, gelangt die Angelegenheit sodann abnormals zur Genehmigung an den Minister. Im Uebrigen hätte die Detailmarktthalle im Dezember 1883 — eröffnet werden sollen.

\* Das Eis des Stadtwaldenteiches hat bekanntlich in diesem Winter zu mehreren Unglücksfällen Anlaß gegeben. Die Stadthauptmannschaft des sechsten Bezirkes hat nun an die hauptstädtische Kommune eine dringende Zuschrift gerichtet, dieselbe möge, als Eigentümerin des Teiches, die notwendigen Sicherheitsmaßregeln treffen. Insbesondere seien vom Wasserfalle der **Palatinalinsel** bis zur **Palatinalbrücke**, bei den Brücken, beim **Schwanenhanse**, wo das Eis am dünnsten zu sein pflegt u. dgl., meterhohe, unbewegliche Schranken zu errichten, da sich die mobilen Polizeiorgane als unzureichend erwiesen. Der Magistrat hat heute diese Maßregeln verfügt und deren Durchführung bis zum nächsten Sonntag auf's Strengste angeordnet.

\* Annoncensäulen. Das Statut betreffs Errichtung von Annoncensäulen ist 30 Tage zur Einsicht aufzulegen, in welcher Zeit nur eine Reklamation vom Bauamt eingereicht wurde, und zwar gegen die Bestimmung, daß städtische Kundmachungen an jedem Privatgebäude ohne Erlaubniß des Hauseigentümers affichirt werden dürfen. Der Magistrat wird nun dieses Statut sammt der erwähnten Reklamation dem Minister des Innern mit der Erläuterung unterbreiten, daß es im Interesse des Staates, der Stadt und der Einwohnerschaft gelegen ist, wenn Kundmachungen betreffs der Steuer, der Rekrutirung, der Volkszählung und Konstriktionen u. dgl. in oder an jedem Hause affichirt werden.

\* Feuerwehrangelegenheit. Der Magistrat wird der nächsten Generalversammlung die Errichtung einer Feuerweh-Expositur in **Steinbruch**, wo eine solche äußerst dringend noth thut, ferner in der **Leopoldstadt** in der Nähe des **Neugebäude**s, die Verlegung der Feuerweh-Expositur in **Neustift nach Altosen** an den **Palffyplatz** und die Errichtung einer zweiten Feuerweh in der Mitte des dritten Bezirkes in Vorschlag bringen.

\* Betreffs der Straßenbespizung vom 1. Mai ab wurde die Offertverhandlung für den 4. Februar, 10 Uhr Vormittags, ausgeschrieben.

\* Anpflasterungen in der **Tabak**-, äußeren **Trommel-** und **Kottenbiller**-, **Fejnyergäß**- und **Driásgasse**, sowie auf dem **Stephansplatz** und der **Kellnerstraße** wurden angeordnet; die diesbezügliche Offertverhandlung wird für den 11. Februar, 10 Uhr Vormittags, ausgeschrieben.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 1. Februar l. J. beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Januar zu Ende geht, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zufassung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet.

B u d a p e s t, 29. Januar.

Wetterbericht. Die Witterung war heute Morgens trüb, später ziemlich heiter; das Thermometer zeigte Morgens - 3,5 Grad Reaumur, Mittags + 2 Grad Reaumur.

Die ungarische meteorologische Centralanstalt meldet von heute Morgens 7 Uhr vorherrschend trübes Wetter. Niederschläge: Orzova 10 Mm. Sonometer in Budapest: bei Tag 0, bei Nacht 0.

Verleihungen. Se. Majestät hat dem Honvéd-Minister Baron Julius Rauber v. Mankstein die k. und k. Kammererwürde verliehen.

Ernennungen. Zur Budapester kön. Tafel wurden ernannt: zu Konzipisten Stephan Bosányi und Ludwig Oljavszy; zu Ko. rept. Adjunkten: Dr. Anton Nyeviczky, Béla Bekény und Joseph Máv.

Aus der Wiener Hofburg. Die „N. Fr. Presse“ schreibt: Als ein erfreuliches Zeichen für das Wohlbestehen der Kaiserin darf es betrachtet werden, daß die hohe Frau seit einiger Zeit wieder ihre frühere gewohnte Lebensweise aufgenossen hat.

Die Kaiserin pflegt die Kaiserin Fechtübungen, die ihr ärztlich empfohlen wurden, vorzunehmen oder beschäftigt sich bis zur Dejeunerstunde mit Lektüre. Das Dejeuner, das gewöhnlich um halb 11 Uhr serviert wird, nimmt die Kaiserin meistens in Gesellschaft der Erzherzogin Marie Valerie ein. Um halb 12 Uhr Vormittags fährt die Kaiserin in das Hofstallgebäude und begibt sich in die kleine Reitbahn, welche während der Abwesenheit des Hofes zum Theile neu adaptirt wurde.

Das deutsche Kronprinzliche Paar war gestern auf einem Spaziergange im Berliner Thiergarten in Gefahr, von einer Privat-Equipage überfahren zu werden. Der Kronprinz hatte die Geistesgegenwart, den Pferden in die Zügel zu fallen und dieselben zum Stehen zu bringen.

Erzherzog Joseph ist heute mit seiner Familie und dem gesammten Hofstaate aus Alessandria nach Triest überfahret. Die erzherzogliche Familie nimmt ungeähr anderthalb Monate in der „Villa Giuseppe“ am Gestade des Quarnero Aufenthalt.

Zu Ehren der Darsteller des „Goldmenschens“ wurde heute Nachmittags von Moriz Jókai ein Banket veranstaltet, das in den Sitzbänken Lokaltäten stattfand. Außer den in dem Drama Jókai's beschäftigten Mitgliedern des Nationaltheaters waren auch der Intendant Baron Podmaniczky und Direktor Palay erschienen.

Dichter möge das Nationaltheater mit einem neuen Stücke beschenken, da werde es sich zeigen, daß der eigentliche Zauber von dem Dichter ausgehe. Die gemüthliche Gesellschaft blieb bis zum Beginn der Generalprobe zu Herczky's neuem Lustspiele in bester Stimmung beisammen.

Unterrichtsminister Trefort hat heute in Begleitung des Ministerialraths Gönczy der Staats-Industrie-Mittelschule einen Besuch abgestattet und den daselbst abgehaltenen Prüfungen eine Stunde lang beigewohnt.

Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Im Laufe des Monats Februar wird in dem alten Wiener Universitäts-Gebäude ein eigenes zyklographisches Atelier zur Reproduktion der Illustrationen für das obgenannte Werk des Kronprinzen von der Staatsdruckerei eingerichtet werden; die Leitung desselben hat Professor Hecht übernommen.

Von der hauptstädtischen Polizei. Raum erfolgten die polizeilichen Ernennungen, welche unter den alten übergangenen Beamten große Niedererschlagenheit hervorriefen, traf eine Verfügung des Ministerialkommissärs ein, die eine wahre Panik unter den Beamten und Kommissären verursachte. Die Verfügung besteht, wie wir erfahren, darin, daß die weiter unten angeführten Beamten und Kommissäre ihre Ernennungsdekrete bei der Oberstadthauptmannschaft abzugeben haben.

Ein Széchenyi-Album bildet gegenwärtig die Hauptzierde im Brunnensaale des Nationalkassinos. Dasselbe enthält sämtliche Toaste, welche bisher auf den Széchenyi-Banketen des Casinos gesprochen worden sind.

Die Toaste sind fast graphirt und durch einige Zeilen des Baron Béla Wenckheim, de dato 1. Februar 1864, dann kommt Karl Szentiványi, 3. Februar 1865; die Toaste Johann Waldsteins und Joseph Laczkovits' aus den Jahren 1866—1868 fehlen. 1869, 1870 und 1871 leerte Graf Georg Karolyi den Széchenyi-Becher, 1872 Karl Szentiványi, 1873 Georg Mailáth, 1874 Graf Georg Karolyi, 1875 und 1876 Georg Mailáth, 1877 Alois Vethy, 1878 Graf Albert Apponyi, 1879 Graf Emanuel Pécsey, 1880 Anton Zichy, 1881 Moriz Jókai, 1882 Graf Paul Széchenyi, 1883 wurde keine Feiertrede gehalten, 1884 war Baron Béla Advánsky der Festredner.

Die Görgei-Affaire will nicht zu Ruhe kommen. Heute kam dieselbe in der Sitzung des Centralausschusses der Landes-Honvédvereine zur Sprache, und zwar anlässlich einer Zuschrift des Arader Honvédvereins, nach welcher die heurige Landes-Honvédversammlung nicht in Budapest, sondern in Arad abgehalten werden möge, weil sonst wegen der Görgei-Affaire Skandale zu befürchten sind.

Die Görgei-Affaire Skandale zu befürchten sind. Der Vorsitzende Ladislaus Tiska lud die Anwesenden ein, sich über diese Zuschrift zu äußern. Vizepräsident Alois Degré spricht sich gegen den Wunsch der Arader Honvéds aus, bezüglich der Görgei-Affaire aber beantragt er, daß der Ausschuss die ganze Rehabilitationsbewegung mißbilligen und die pro und contra gemachten Rundgebungen für null und nichtig erklären solle.

den Parteien stehend, frei von Sympathien und Antipathien, seinerzeit unparteiisch das entscheidende Urtheil sprechen wird. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. — Von den übrigen, in dieser Sitzung verhandelten Angelegenheiten erwähnen wir noch den auf Antrag L. Kovács gefaßten Beschluß, die serbische Regierung um die Rückgabe einer im Belgrader Museum aufbewahrten 1848er Honvédflagge anzugehen.

Das ungarische Wappen bildete heute in der ungarischen genealogischen und heraldischen Gesellschaft den Gegenstand einer interessanten Diskussion. Herr Béla Bófta führte nämlich aus, daß die Frage des ungarischen Wappens noch immer nicht endgiltig gelöst sei. So sei die Reihenfolge der Farben am gespaltenen Schilde noch nicht festgestellt; während gegenwärtig die rothe Farbe als Grundfarbe angenommen wird, nahm zeitweilig die Silberfarbe die erste Stelle ein.

Ein Cite-Maskenball in des Wortes bestem Sinne ging heute unter der Regide des Pester wohlthätigen Frauenvereins von Statten. Er unterschied sich zu seinem Vortheile in mancherlei Hinsicht von den üblichen Maskenredouten. Der Umstand, daß der Eintrittspreis gegen den sonst üblichen ein dreifach erhöhter und der Maskenball auf einen Wochentag anberaumt war, sicherte ihm schon vorweg eine vornehme und gewählte, wenngleich numerisch spärlichere Klientel.

Der Saal, obgleich sehr gut besetzt, war kein Massen-Dampfbad, in welchem eine schwelktriefende gemischte Menge farge Witzworte und freigebige Rippenstöße wechselte, sondern der Rendezvousort einer distinguirten Gesellschaft, in welcher der feinste Ton herrschte und welcher es auch an geläutertem Esprit nicht gebrach; statt des Kochsalzes domirte bei dem maskirten Damenkontingent das attische Salz und die maskirten Damen wurden nicht von als Kavaliere verummumten Dienern verfolgt, sondern von dienenden Kavaliere begleitet.

Ein Konversationsklub für Professoren ist in Budapest im Entstehen begriffen. Die konstituierende Generalversammlung desselben findet Sonntag, 1. Februar, um 10 Uhr Vormittags, in der Lokalität der höheren Staatsmädchenschule (Josephsplatz) statt.

Nacz Pál, der alte Zigeunerprimas, dessen Fiedel ein halbes Jahrhundert hindurch geklungen, liegt seit einigen Tagen im Sterben; seine Aerzte haben ihn aufgegeben. Er ist alt geworden und gebrechlich, zwei- und dreißig Jahre sind über ihm hinweggestürzt; sie haben seine redenshafte Gestalt gebeugt und ihm das Haupt gebleicht.

Der Journalisten-Pensionsverein hat in neuerer Zeit die Erfahrung gemacht, daß Einzelne, Vereine oder Privatgesellschaften bei der Veranstaltung von Konzerten, Bällen und Unterhaltungen ohne Wissen und Zustimmung des Instituts ihre Ankündigungen mit der Bemerkung begleiten: „Zum Besten des Journalisten-Pensionsfonds“. Da durch dieses Vorgehen im Publikum die irrige Auffassung entsteht, als ob das Journalisten-Pensionsinstitut an dem Arrangement dieser Unterhaltungen theilnehmen und an der mit derselben verbundenen Verantwortlichkeit partizipiren würde, erklärt das Journalisten-Pensionsinstitut hiemit, daß es sich gegen diese inkompetente Benützung seines Titels verwahrt und eine also geartete Ankündigung nur dann für berechtigt und erlaubt hält, wenn hierzu die Einwilligung der Direktion des Pensions-Instituts im Vorhinein erbeten und auch erteilt wurde.

Ballchronik. Sonntag, den 1. Februar, veranstaltete der Landes-Hausfrauen-Verein in den Redouten-sälen einen großen Masken-Scherzabend, dessen offizielles Programm u. A. auch Produktionen, einer nach Angra Pequena abgehenden Liedertafel unter Leitung ihres Kapellmeisters Dr. James Godinghthly in Aussicht stellt.

Wieder ein Lebensmüder. Aus Wien wird gemeldet: Mit dem Namen eines publizistischen Unternehmens, von dem in letzter Zeit oft die Rede war, wurde der Name eines Mannes in Verbindung gebracht, der heute Nachts seinem Leben ein Ende zu machen versucht hat.

Herr Alois Cerny, Inhaber einer Verlags-Buchhandlungs- und Buchdruckerei-Konzeßion, war mit einem Kapitalisten in Verbindung getreten, um ein neues Journal in Wien zu gründen. Die Hindernisse, welche sich dem Plane der Gründung des journalistischen Unternehmens entgegenstellten, verletzten Herrn Cerny in einem Zustand hochgradiger nervöser Erregung, die ein veraltetes Magenleiden noch zu vermehren geeignet war.

blickte er zu seinem Entsetzen Herrn Alois Cerny in sitzen- der Stellung, mit dem Rücken gegen das Sopha gelehnt, in einer Blutlache, wachend, auf dem Boden. Neben dem Unglücklichen lag ein mehrläufiger Revolver. Die alsbald erschienene Kommission konstatierte, daß der Bedauernswerthe durch einen Revolverchuß gegen die rechte Schläfe seinem Leben ein Ende machen wollte. Man vermuthet, daß nicht allein die fehlgeschlagenen Pläne, sondern auch sein Leiden, den Entschluß, seinem Leben ein Ende zu bereiten, zur Reife gebracht haben. Die Verletzung, die Herr Cerny erlitten, ist zwar eine schwere, doch ist derselbe bei vollem Bewußtsein, der Pulsschlag ist normal und ist nicht alle Aussicht auf Rettung geschwunden.

\* Ein mysteriöser Schuß. Heute Morgens 6 Uhr hat ein bisher unbekanntes Individuum durch das Fenster in die Universitätsdruckerei in der Festung geschossen. Das Doppelfenster war in der Größe eines Vierkreuzerstückes durchlöcheret. Das Personal eilte sofort auf die Gasse, fand jedoch daselbst Niemanden; ebensowenig wurde die Kugel gefunden. Von dem Falle — der sich übrigens auch als der Steinwurf eines muthwilligen Jungen entpuppen kann — wurde bei der Bezirksstadthauptmannschaft die Anzeige erstattet.

\* Polizeinachrichten. Gestern Abends 7 Uhr fand auf dem Wälgner-Boulevard Nr. 15 ein Kellereiraub statt. Es brannten, unter starker Rauchentwicklung, Holz und Stroh. Der durch Unvorsichtigkeit entstandene Brand wurde durch die rasch herbeigeeilte Feuerwehr, unter Kommando des Adjunkten Szerebovsky, in kurzer Zeit gelöscht. — Der 26jährige Kutischer Urban Sebestyén gerieth gestern in der Ragy-Fanosgasse unter die Räder seines eigenen Wagens und erlitt dabei einen Armbruch.

\* Die Verwundeten in Westminster Hall und im Tower. Es ist nun konstatiert, daß in Westminster Hall nur drei Personen verwundet wurden. Es sind dies der Konstabler Cole Nr. 242 a, welcher nebst mehreren leichten Verletzungen drei Rippen gebrochen hat — sich übrigens gegenwärtig etwas besser befindet — und der Polizeimann Cofsz 312 a, welcher durch den Fall eine starke Gehirnerschütterung erlitt, in Folge welcher er den ganzen Samstag und Sonntag an Aufregungszuständen litt. Der dritte Verwundete, Civil-Ingenieur Green, erlitt eine schwere innere Verletzung und liegt bis jetzt hoffnungslos darnieder. Green's Gemahlin und Schwägerin sind ebenfalls durch die Explosion zu Boden geworfen worden, befinden sich aber wohl. Ueber die Verwundeten im Tower führen wir wörtlich die musterhaft verfaßte telephonische Depesche des Chefs der Londoner Feuerwehr, Kapitän Shaw, an. Sie wurde an den Lordmayor und an den Polizeichef Oberst Handerson 10 Minuten nach dem Ereigniß gerichtet; sie mag gleichzeitig als Muster von Schnelligkeit und erschöpfender Kürze dienen. Sie lautet wörtlich:

„Zwei Uhr drei Minuten wurde ich durch Feuer- automat Nr. 1216 nach dem Tower von London gerufen; Ursache des Feuers nach Angabe des Gouverneurs General Sir Richard Dacres eine Dynamit-Explosion. Das Aeußere des Gebäudes unverletzt, ich wurde gerufen durch den Feueralarm und das Militär, löschte das Feuer mit Hilfe des Militärs und meiner Feuerwehrleute mit sieben Privat-Hydranten und drei Privat-Handspritzen. In der sogenannten Bankethalle, wo viele Waffen und Armaturen sich befinden, war die Verwüstung groß, und zwar durch die Explosion, das Feuer und das Wasser. Verwundet fand ich im Ganzen fünf Personen, und zwar: Elisabeth Bellung, 20 Jahre alt, rechtsseitige Wunde im Gesicht; Anna Mann, 19 Jahre alt, Brandwunden am Nacken und am Kopf; Ernst Stratton, 12 Jahre alt, schwere Verletzung am Kopf; Robert George, 11 Jahre alt, Rippenbruch und Fingerverletzung; ein unbekanntes Individuum am Kopfe verletzt; alle Verletzten wurden in das Militär-Hospital gebracht.“

Tausende von Neugierigen belagern die Eingänge zum Westminster-Palaste und zum Tower, obwohl die Wirkungen der Explosionen außerhalb der Gebäude nicht sichtbar sind. Nach einer Schätzung des Vaucomministers Shaw beziffert sich der im Hause der Gemeinen, in Westminster Hall und im Tower ange- richtete Schaden auf 10,000—14,000 Pfd. St. Aus New York wird telegraphirt: „Die hiesigen Dyna- mitarden nach dem Typus Rossa's frohlocken über den Erfolg der letzten Explosionen in London, und viele derselben gehen so weit, sich damit zu brüsten, daß sie diese Ereignisse erwarteten. In Chicago wurde ein Meeting von Sozialisten abgehalten, in welchem die jüngsten Ausschreitungen in London mit Belfast be- glichen wurden und der freigelegte Gebrauch von Dynamit gegen Kapitalisten empfohlen ward. Der „Newyork Herald“ gibt zu, daß die Pläne für diese verbrecherischen Ausschreitungen von der Clique O'Do- novan Rossa's in Amerika entworfen worden. Die „Newyork Times“ hebt die Thatsache hervor, Patrick Ford habe im Laufe der vergangenen Woche zugegeben, daß die Fonds unter seiner Verwaltung für Attentats- zwecke benützt werden, und das Blatt erklärt, daß die Wichtigkeit dieser Behauptung ihm unter die schwerste Strafe des Gesetzes bringen müsse. Bei O'Donovan Rossa's Bureau war eine angebliche Kabeldepesche aus London, unterzeichnet: „Nr. 1“, angeschlagen, welche besagte, daß das Haus der Gemeinen zertrümmert sei und große Bestürzung vorherrsche. Rossa sagt, daß die Postschaff als kommerzielle Depesche an einen Freund gelangt. Einige Mitglieder der Dynamitpartei sagen jetzt: „Nun laßt uns eine Weile einhalten und sehen, ob der Feind Irland ein einheimisches Parlament geben wird.“ Rossa selbst hat sich dahin geäußert, daß ein Einhalten in dem Gebrauche von Dynamit erwogen werde, um zu sehen, ob England nicht Zugeständnisse machen wird, wenn die Feindseligkeiten eine zeitlang aufhören.“

\* Selbstmord. Man telegraphirt aus Linn: „Der Kompanion der hiesigen, in Konkurs gerathenen Firma

Miskik und Komp., Herr Müller, hat sich heute Vormittags erhängt.“

Vereinsnachrichten.

(Das hauptstädtische Industrie-Kasino) hält am 2. Februar, 10 Uhr Vormittags, seine XII. ordentliche Generalversammlung. Aus Anlaß der Generalversammlung wird im Kasino Montag, 2. Februar, Abends 7 Uhr, ein Herrens-Abend veranstaltet.

(Das Leopoldstädter Kasino) hält am 31. d., Nachmittags 5 Uhr, seine Generalversammlung ab.

Theater, Kunst und Literatur.

(Festungstheater.) Das Erträgniß der heutigen Vorstellung sollte den Grundfond für ein Denkmal auf das Grab Vas Gereben's bilden, aber ein Direktor denkt und das Publikum lenkt. Das Theater war von so gähnender Leere, daß im Orchester fast mehr Personen saßen, als im Zuschauerraum; da kann wohl von einem Erträgniß keine Rede sein und das Komité wird sich mit Direktor Felek's gutem Willen zufrieden geben müssen. Daß bei derartigen Zusprüche die Laune der Darsteller nicht die beste war, ist natürlich und verzeihlich, trotzdem verfehlte Scrib's Lustspiel „Camaraderie“, diese köstliche Berkslage der schriftstellerischen Coulissemwelt, auf das kleine Publikum seine erheitende Wirkung nicht. Die Herren Felek, Szirmai und Benedek und Fr. Balogh wirkten übrigens recht verdienstvoll.

\* Im Volkstheater gelangt morgen, Frei- tag, anstatt der angekündigten Operette „Die beiden Savoyarden“ „Uli“ zur Darstellung.

\* Deutsches Theater. Die Direktion hat mit Rücksicht auf das Gastspiel Friedrich Hajes die erste Aufführung des Schönthaus'schen Schwanks „Sodom und Gomorra“ bis auf Weiteres verschoben. Morgen findet eine Reprise der beliebten Operette „Die Fledermaus“ statt.

Gerichtshalle.

Budapest, 29. Januar. (Ein verworfenes Sujet.) Am letzten Christabend sah sich Herr Johann Köfer, Inhaber eines Erziehungs-Instituts, genöthigt, seinen eigenen Bruder, Peter Köfer, verhaften zu lassen. Es sind häßliche Scenen, deren sich Peter Köfer gegen seinen Bruder schuldig machte, der ihn seit Jahren unterstützte, ihm unzählige- mal die gewissenlosesten Streiche verzieht und auch heute noch bei der Schlussverhandlung brüderliche Theilnahme für ihn bekundete.

Der Angeklagte Peter Köfer ist 30 Jahre alt, röm.-kath., Witwer, ein kräftiger, hübscher Mann. Nachdem er seine Carrière durch allerlei schlechte Streiche verschmerz- te, fiel er seinem Bruder Johann zur Last, der in seiner Gut- mithigkeit vielleicht mehr für ihn that, als es seine, übri- gens günstigen Verhältnisse gestatteten hätten. Erst in den letzten Monaten gab er ihm in kurzen Zwischenräumen in Summe 680 fl., verschaffte ihm eine Anstellung und versorgte ihn außerdem mit Kost und Quartier. Aber Peter wollte sich mit dieser Unterstützung nicht zufrieden geben. Unter dem Vorwande, er wolle nach Amerika aus- wandern, forderte er aufs Neue mehrere hundert Gulden von seinem Bruder und drohte mit einem Selbstmord, falls seiner Forderung nicht entsprochen wird. Johann Köfer willigte schließlich ein und gab ihm hierauf 100 fl. zur Auslösung der verpfändeten Effekten. Peter zeigte sich nicht, bis er den letzten Kreuzer verknopft hatte; nun aber schrieb er Drohbriefe an den Bruder, in denen er diesen in den größten Ausdrücken beschimpft, seine Gattin aber mit den abschaulichsten Verleumdungen angriff. In einem zweiten Briefe drohte Peter, seinen Bruder zu erschlagen, einen Stan- dal im Institut zu provozieren u. m. A. für den Fall, als er kein Geld erhielt. Am Christabend kam Peter faktisch in die Wohnung seines Bruders und vergriff sich thätlich an ihm und seiner Gattin.

Peter Köfer beging aber noch einen zweiten Erpres- sungsversuch an dem Vorstewiehändler Nikolaus Jona- noszics in Steinbrunn, in dessen Hause Köfer mit seiner Geliebten Adele Wurmhab wohnte. Köfer schrieb meh- rere Briefe an Joannovics, den er eines intimen Verhält- nisses mit der Wurmhab beschuldigte und diese 250 fl. von ihm als Ausgleichsquote forderte. Einem dieser Briefe legte Köfer einen Zeitungsausschnitt bei, der die Mittheilung ent- hielt, es habe ein Gatte in Frankreich den Verführer seiner Gattin ermordet, aber die Jury hätte ihn freigesprochen. Joannovics lehnte sich nicht an die Drohbrieve und als ihm die Geschichte zu bunt wurde, erstattete er die Anzeige gegen Köfer.

Nachdem diese Drohbrieve verlesen waren — in dem einen ist auch die Drohung enthalten: „Entweder schießen Sie sich mit mir auf Tod und Leben, oder Sie gleichen sich auf 250 fl. aus“ — erklärte Köfer, er habe bloß erreichen wollen, daß seine Geliebte mit dem Gelde des Joannovics ihre verpfändeten Effekten auslöse. Er befürchtete nämlich, daß sie aus Verzweiflung einen Selbstmord begehen könnte, da auch seine erste Gattin durch Selbstmord endete.

Adele Wurmhab, eine hübsche Blondine von 18 Jahren, die mit dem Angeklagten zwei Jahre in Haus- gemeinschaft lebte und gegenwärtig bei einem Arzt Gesell- schafterin ist, wurde bloß bezüglich ihres Verhältnisses zum Angeklagten verhört.

Das Strafgericht verurtheilte Peter Köfer wegen versuchter Erpressung zu zwei Jahren Zucht- haus und fünf Jahren Amts- und Rechtsverlust.

— (Zur Strafuntersuchung des Grazer Dieb- stahls) erzählt heute ein großes Blatt, der beschuldigte Ex- Polizeiamtler Adolf Beer habe beim Verhör in Einem fort „Witzwörter“ verschluckt und dazu gelehnet, bis er einen riesigen Appetit verpürzte und dem Untersuchungsrichter Gerhard Döth hierauf in ganz gemüthlicher Weise den Vorschlag machte: „Herr Richter, für ein Krügel Bier und ein Gulasch lege ich ein reumüthiges Ge- ständniß ab!“ So viel schien dem Richter die Beichte werth zu sein; er ließ dem Inculpanten das bescheidene Gabel- frührück holen und nun ging das Geständniß los. Zur Verhütung des Justizministers, dem bei seinem allbekann- ten Sparsystem eine derartige Belastung des Straffondes Schrecken einjagen könnte, andererseits aber zur Aufklärung für die p. t. Gaunermwelt, die am Ende meinen könnte, daß während des Verhörs die Krügel Bier und Gulasch nur

so leichthin servirt werden, können wir erklären, daß Adolf Beer dem Untersuchungsrichter den obbeschriebenen An- trag weder gestellt, noch nach Gewährung dieses Antrages ein Geständniß abgelegt hat. — Die Untersuchung befindet sich gegenwärtig, wie wir dies schon im letzten Berichte er- wähnten, in einem vorgeordneten Stadium und dafür zeugt auch der Umstand, daß der Kellner Joseph Reich aus der Untersuchungshaft entlassen werden konnte, ohne daß dadurch der Erfolg gefährdet würde. Gegen Reich liegt übrigens keine wesentliche Beschuldigung vor. Er behauptet, daß ihn der Kommissär Denkovsky und der inzwi- schen verstorbene Kommissär Brüll Vorstellungen mach- ten, er möge, wenn er etwas über den Grazer Diebstahl weiß, nichts verrathen, nachdem ein Verwandter des Brüll mitverwickelt sei. Reich behauptet auch, daß ihm Brüll 200 fl. für das Stillschweigen versprochen habe.

— (Der Bisegrader Fall.) In der Angelegenheit der ungeheuerlichen Verhaftung des Mediziners Mar Lö- winger wird die Schlussverhandlung am 23. Februar beim Strafgerichte des Pester Landbezirkes abgehalten.

— Zemesvár, 29. Januar (Eine Hinrichtung.) Gestern Nachmittags kamen die Binger Anverwandten des Chepaacs Romanov hier an. Joseph Romanov hatte aus der ersten Ehe fünf Kinder. Der älteste Sohn heirathete vorgestern, das jüngste Kind ist ein dreizehnjäh- riges Mädchen. Zwei seiner Töchter kamen hieher und nah- men rührenden Abschieds. Gestern Nachmittags verlangte Anastasia Romanov, ihren Verteidiger zu sprechen; dieser erschien und sie bat ihn inständig, nachdem sie die in- telektuelle Urheberin des Verbrechens ist, für ihren Mann bei Er Majestät um Gnade anzuflehen, worauf der Ver- theidiger Adoofat Bartha zum zweiten Male an die Ka- binetskanzlei telegraphirte. Die Nacht verbrachte das Ehe- paar ruhig, theils schlafend, theils wachend. Zeitlich Mor- gens verlangte Anastasia eine Tasse Kaffee, Joseph dagegen nahm nichts zu sich. Um 6 Uhr Morgens umfanden Hun- derte das Gerichtsgebäude, in welches der Einlaß nur gegen Karten gestattet war. Beide Nichtpächler waren ungefähr 6 Schritte von einander entfernt, auf der linken Hofseite einraumt und durch eine Bretterwand von einander ge- schieden. Nach viertel 8 Uhr erschien die Exekutions-Kom- mission unter Führung des Gerichtsrathes Jakabffy, ferner Vice-Staatsanwalt Mayer und Gerichtsnotar Szabó. Gleich darauf wurde Joseph, dann Anastasia Romanov von Justizsoldaten begleitet, in den Hofraum gebracht, wo Binger Bauern als Zeugen und ungefähr 150 Personen als Zuschauer anwesend waren. Militär war keines ausgerückt, bloß die städtische Polizei leitete Mi- stenz. Zuerst wurde Joseph Romanov, welcher kein Wort sprach und in die Menge hineinstierte, hingerichtet. Der Tod trat nach 16 Minuten ein, dann wurde Anastasia, welche fortwährend laut schluchzte, justifizirt. Bei ihr trat der Tod nach 13 Minuten ein. Die Obduktion findet Mittags unter Leitung der Gerichtsärzte Keiner und Licht- cheindl statt.

Offener Sprechsaal. \*)

Seidene Müllergaze — direkt an Müller — ohne Zwischenhändler und Agenten. — Preisliste umgehend. G. Henneberg, Zürich (Schweiz.)

Fanny Grün, Dohnan, Josef Löwy, Csejthe, Serlobte. 7308

HAUER HEGINA, MÜLLER MÓR, Paks, Jegyesek. 7305

Herrn Johann Friedrich, Apotheker in Mataczta (Breschburger Komitat). Wohlgeborener Herr! Die mir unlängst geandten Billen habe ich an meine kranken Pfarrfinder verteilt und da ich die Erfahrung gemacht habe, daß dieselben vorzüglich wirken, so ersuche ich noch um sechs Rollen. Liptó-Gutty, am 2. Juli 1882.

Johann Dibeczly, Pfarrer. Diese Billen sind eine Rolle á fl. 1.05 beim Apotheker Karl Pataty in Budapest, Széchenyi-Promenade, vis-á-vis dem Neugebäude, zu haben. 7008

Dankschreiben an Fr. Anna Csillag! Bars, den 28. Januar 1885.

Ich bin mit der durch Sie bereiteten Pomade höchst zufrieden, nachdem sie in kurzer Zeit eine schöne Wirkung erzielt und ich kann sie Jedermann bestens empfehlen.

Achtungsvoll Fanni Stern. Budapest, den 27. Januar 1885.

Vor sehr kurzer Zeit kaufte mir mein lieber Papa bei Ihnen die vielgepriesene Pomade und mit Erfraunen u. Freude sehe ich die großartige Wirkung derselben. Meine Haare werden tagtäglich länger und dichter, so daß ich sehr bald auch sagen werde können: „Ich, Nagel Slona, mit dem Niesenhaare“. Ich sage Ihnen meinen schönsten Dank und bitte Sie, zum Wohle der Menschheit dies zu veröffentlichen. Achtungsvoll Nagel Slona. 7309

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Hofball in Wien. (Privat-Teleg. des „Neuen Pester Journal“) Wien, 29. Januar.

Um halb 9 Uhr erschien der Hof. S. E. Majestät mit der Kaiserin-Königin, Erzherzog Karl Ludwig mit der Erzherzogin

Budapest, Freitag

Maria Immaculata, Erzherzog Franz Ferdinand mit der Herzogin Nassau, Erzherzog Ludwig Victor mit der Erzherzogin Maria Theresia von Toscana, Erzherzog Karl Salvator mit der Prinzessin Hilda von Nassau; dann die Erzherzoge Otto, Leopold Salvator, Johann, Albrecht, Wilhelm und Rainer, Prinz Miguel von Braganza, der Herzog von Nassau, die Prinzen Philipp und Ferdinand von Sachsen-Coburg und Prinz Gustav von Sachsen-Weimar.

Ihre Majestät und die Erzherzoginnen hielten in der oberen Etage des Saales Cercle, Se. Majestät und die Herren Erzherzoge schritten durch den Saal; eine halbe Stunde lang hielt der Kaiser-König „Diplomaten-Cercle“. Um 9 Uhr begann der Tanz mit dem Walzer „Landeskinder“ von Ed. Strauß, dann folgten eine Polka und eine Quadrille.

Nach der ersten Quadrille begab sich Ihre Majestät in die geheime Raths-Stube, wo der Kaiserin-Königin vorgestellt wurden: durch die Obersthofmeisterin Gräfin Goeß: die Fürstin Montenuovo-Rinsky, die Gräfinen Welfersheim-Boden, Thurn-Brey, Brinck-Althaus, Clary-Radziwill, Westphalen-Cerin; durch die Hofdame Markgräfin Julie Pallavicini: die Fürstin Volkowicz-Meipperg, die Gräfinen Seilern-Hohenwart, Polgrác-Batthyány, Barbo-Urco, Coloredo-Aehrenthal, die Stiftdame Baronin Marietta Andelmann als Braut, Comtesse Theresie Rinsky; dann die Comtesse Theresie Jacsóvic, Klottide Mensdorff, Marie Taaffe, Amalie Podstahly, Pauline Pálffy, Hermine Zichy, Maria Theresia Harrach, Marie Rinsky, Kunigunde Westphalen, Emilie Thurn, Marie Barbo und die Baronessen Elisabeth Bana und Alice Dandellmann.

Nach der zweiten Quadrille begab sich Ihre Majestät, welche dem Tange mit lebhaftem Interesse zugehört hatte, mit den Damen ins Spiegelzimmer, wo der Thee genommen wurde. Am Tische der Kaiserin-Königin saßen außer den Palastdamen: die Gräfin Robillan, Prinzessin Neuf, Gräfin Foucher und Lady Paget; die Erzherzoginnen nahmen den Thee im Pietradora-Zimmer; am zweiten Tische saßen: Erzherzogin Maria Immaculata, die Herzogin von Nassau, die Prinzessin Hilda von Nassau, Baronin Maucier, Frau v. Boghitchevitch; am dritten Tische nahmen den Thee: Erzherzogin Maria Theresia, Gräfin de Fonghe, Vicomtesse Valmor und Mrs. Francis.

Nach dem Thee traten die Damen in den Ballsaal zurück, worauf der Cotillon getanzt wurde. Ihre Majestäten zogen sich vor Mitternacht, als eben zum letzten Walzer aufgespielt wurde, in die inneren Appartements zurück.

Der heutige Hofball bot das reiche Bild, das allen Hoffesten eigen ist. Alle Säle waren von einem glänzenden Publikum gefüllt; mehr als 2000 Personen waren anwesend. Den farbenprächtigsten Anblick bot der Ceremonien-Saal, in dem die höchsten Würdenträger und der vornehmste Geburtsadel die Ankunft Ihrer Majestäten erwarteten. Das krouprinzliche Paar war wegen Unwohlseins abwesend. Die Kaiserin sah blühend aus, in lichtgrauer Atlasrobe mit goldgesticktem Tablier, im aufgelösten Haar eine Diamantkrone mit hellgrauer Feder.

**Ugram, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Kommunikationsminister Baron Kemény hat den Banus eingeladen, für den jüngst in's Leben gerufenen Kommunikationsrath vier Mitglieder aus Kroatien-Slavonien in Vorschlag zu bringen. Der Banus hat seinen Antrag bereits abgelehnt. Die Ernennung jener Mitglieder ist unmittelbar bevorstehend.

**Ugram, 29. Januar.** Heute hat in der Angelegenheit des Abgeordneten und Reserveoffiziers Radosevic ein großer Offiziers-Chrenrath stattgefunden. Das Resultat wurde noch nicht verlautbart.

**Wien, 29. Januar.** (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Roser interpellirt den Obmann des Aktiengesetz-Ausschusses unter Hinweis auf die häufigeren Desfradationen, warum im Ausschusse das ihm überwiesene Aktiengesetz nicht zur Verhandlung gelangt? — Jacques begründet seinen Antrag, betreffend die Exekutionen der Ruhegenüsse der Privatbediensteten. Schönerer schlägt vor, der betreffende Ausschuss möge das Gesetz vom Jahre 1882 auf die Bezüge der Ruhegenüsse der Privatbeamten ausdehnen. Der Antrag Jacques wurde an den Justizauschuss gewiesen. — Menger begründet seinen Antrag auf Aenderung der Erwerb- und Einkommensteuer-Gesetze bezüglich der Erwerbs-Genossenschaften und Vorkaufskassen. Wird an den Spar- und Vorkaufskassen-Ausschuss gewiesen. — Die Vorlage, betreffend die griechisch-katholische Diözese in Stanislau, wurde in zweiter Lesung unverändert angenommen. In der Debatte sprachen außer dem Berichterstatter noch Nowalski, welcher die Vorlage freudig begrüßte, weil sie einem langgehegten Bedürfnisse der Bevölkerung entspreche, und der Unterichtsminister, welcher die Gründe für die Botirung des Beitrags zu den Kosten dieses Bisthums darlegte und erklärte, daß, wenn vielleicht im Laufe der Zeit Aenderungen nöthig wären, die Regierung jederzeit der Zustimmung des Bisthums ver-

sichert sein könne. — Im Laufe der Sitzung erklärte der Obmann des Aktiengesetz-Ausschusses auf die Anfrage Roser's, daß die besondere Schwierigkeit und die Tragweite des Aktiengesetzes nicht zugelassen hätte, den Gegenstand bis jetzt zu erledigen.

**Wien, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Im Verlaufe der heutigen Reichsraths-Sitzung stellte Schönerer den Antrag, der Präsident möge unbefugenen Personen und Zeitungs-schreibern, welche in den Couloirs die Abgeordneten belästigen, den Zutritt untersagen. Der Präsident erklärte, diese Klage sei schon wiederholt erhoben worden; er werde Abhilfe schaffen. — Eine Ueberraschung für die Rechte war es, als Abgeordneter Krauß beantragte, statt der Gebühren-novelle die Gehaltsaufbesserung der Geistlichen auf die Tagesordnung zu stellen. Die Alerikalen stimmten gegen diesen Antrag, welcher jedoch unter großer Bewegung mit 130 gegen 126 Stimmen angenommen wurde.

**Wien, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Der vatikanische Berichterstatter der „Pol. Korr.“ bezeichnet die Stodung in den kirchenpolitischen Verhandlungen mit Rußland, Frankreich und Deutschland in Folge der vollständigen Zuanpruchnahme der Kabinete durch die Kolonialpolitik als andauernd.

**Wien, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Nach Athener Meldungen der „Pol. Korr.“ gilt daselbst die Vermählung der griechischen Prinzessin Alexandra mit dem Großfürsten Paul allgemein als Thatsache und scheinen die in dem Verwandtschaftsverhältnisse Weider gelegenen kanonischen Schwierigkeiten nunmehr beseitigt zu sein. Nach russischem Geheiß bildet dies Verwandtschaftsverhältnis kein Gehinderniß und so dürfte die Trauung nicht in Athen, sondern in St. Petersburg vollzogen werden.

**Wien, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Nach Kairoer Berichten der „Pol. Korr.“ scheinen mit der sudanesischen Expedition in dem noch Unterhandlungen mit dem Mahdi parallel gelaufen zu sein. Sicher ist, daß General Wolseley ein Schreiben des Mahdi erhielt und beantwortete.

**Berlin, 29. Januar.** Nach längerer Debatte über den Antrag Kables, betreffend die Aufhebung der außerordentlichen Vollmachten des Statthalters von Elsaß-Lothringen, an welcher sich die Regierung nicht beteiligte, zog Winterer als Mitantagsteller den Antrag zurück, da die Klagen der Elässer nunmehr verhandelt wurden, der Zweck des Antrages somit erreicht sei.

**Berlin, 29. Januar.** Die Kommission der Konferenz beendete heute die Berathung über den Bericht der Redaktionskommission in Betreff der Formalitäten der Okkupation. Samstag wird die Konferenz hierüber beschließen und sodann über die Abfassung der Acte finale eine Entschliebung fassen.

**Paris, 29. Januar.** Die Kammer genehmigte das Extrabudget des Kommunikationsministers. Soubeyran empfahl den Verkauf der Staatsbahnen, worüber die Kammer späterhin berathen wird.

**Rom, 29. Januar.** In der Kammer erklärte der Minister des Aeußern, Mancini, in Beantwortung einer Anfrage Crispi's über die Meldung der „Agence Havas“ von einem englisch-italienischen Vertrage in der ägyptischen Angelegenheit, daß ein solcher Vertrag nicht bestehe.

Der Minister erklärt wiederholt, daß die von Seite Italiens England gegebenen Beweise von Loyalität und aufrichtiger Freundschaft das letztere überzeugt haben, daß Italien innerhalb der möglichen Grenze mit einer wohlwollenden Parallektion vorgehen könne, um Englands Aufgabe zu erleichtern. Es sei dies eine neue Garantie und Vervollständigung des Programms des Friedens und Konservatismus, welche den Hauptzweck der Allianz Italiens mit den Centralmächten bilde, von welcher die Politik Italiens ihre Richtung erhalte.

Crispi will die Thatsachen abwarten und würde einen Vertrag nicht für opportun halten in dem Augenblicke, in welchem Deutschland eine koloniale Politik entfaltet, was aber nicht der Fall war, als Italien im Jahre 1882 nicht verstanden hat, die englischen Propositionen anzunehmen.

Die Kammer setzte hierauf die Berathung der Bestimmungen des mit der Eisenbahngesellschaft des Mittelmeeres geschlossenen Vertrages fort.

**London, 29. Januar.** General Wolseley meldet aus Corti unterm Heutigen: Die Genesung des Generals Stewart schreitet günstig fort und ist eine baldige Heilung zu erwarten.

**London, 29. Januar.** „Daily Telegraph“ veröffentlicht ein Telegramm aus Hambad unterm Gestrigen, nach welchem Araber am 27. Januar die Kolonne des Generals Carle angegriffen haben, durch die Kavallerie und die Kameelreiter des Korps jedoch zurückgeschlagen wurden. Die letzteren Truppen besetzten das bisher im Besitze der Truppen des Mahdi befindliche Dorf Warag. Der Feind zog sich auf Birti zurück.

**Wien, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Aus Lebensüberdruß erschoß sich heute der Privatbeamte Max Weis, ein junger Mann aus vermöglicher Familie. — In der Ammoniatgrube der hiesigen Gasgesellschaft in Zwischenbrücken verun-

glückte heute fünf Arbeiter. Einer bestieg trotz des Verbotes die niederführende Leiter und stürzte bewußtlos in die Tiefe; ein Zweiter wollte ihn retten und fiel gleichfalls hinunter, ebenso ein Dritter und vierter. Es wurde Lärm geschlagen und Rettungsmannschaft eilte herbei; ein Arbeiter wurde todt herausgeschafft, einer schwer, drei leicht verletzt.

**Schärding, 29. Januar.** (Privat-Telegramm.) Der Eisstoß auf dem Inn steht von Passau bis Obernberg. In wenigen Tagen dürfte der ganze Inn bis Tirol zugefroren sein.

**Niga, 29. Januar.** Gestern Abends brannte in Jafakobstadt die griechisch-orthodoxe Kirche total nieder. Dem Ausbruche des Feuers ging eine starke Detonation voraus.

**London, 29. Januar.** Die Bank von England hat den Diskont auf 4 Prozent herabgesetzt.

**Berlin, 29. Januar.** (Schluß.) Papierrente 68.70, 5proz. österr. Papierrente 81.—, Silberrente 69.40, Ultimo-Goldrente 88.—, 5proz. ungar. Goldrente —.—, 4proz. ungar. Goldrente 81.—, 5proz. ungar. Papierrente 77.60, ungar. Ostbahn-Obligationen 81.50, 5proz. Ostbahn-Vorritäten 100.60, Kreditaktien 514.—, österr.-ung. Staatsbahn 502.—, Südbahnaktien 242.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 110.50, Raichau-Dorberger Bahn 63.25, rumän. he. Bahnaktien —.—, russische Banknoten 214.60, Wechsel, per Wien 165.40, orientalische Anleihe zweiter Emission 65.40, Elbthal 311.—, Eskomptebank —.—, Länderbank —.—, Rubig. — Die Verhandlungen über die Börsensteuer drückten schließlich auf eine erhebliche Steigerung. Russische Werthe auf Ermäßigung des Londoner Diskonts erholt. Kurse meist wenig verändert. Zinsfuß 3/8 Prozent. — Nachbörse Vierprozentige ungarische Goldrente 81.—, österr. Kreditaktien 514.50, österr.-ungarische Staatsbahn-Aktien 502.—, Südbahnaktien 242.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 110.25, russische Banknoten —.—.

**Frankfurt, 29. Januar.** (Schluß.) Vierprozentige Papierrente 68.93, österr. Papierrente 81.50, Silberrente 69.43, 4proz. österr. Goldrente 87.93, 5proz. ungar. Goldrente —.—, 4proz. ungar. Goldrente 80.75, 5proz. ungarische Papierrente 77.72, österr. Kreditaktien 256.—, österr.-ungarische Bankaktien 717.—, österr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 250.12, Karl Ludwigbahn-Aktien 218.75, Südbahn-Aktien 119.50, Elisabeth-Westbahn 196.50, ungarisch-galizische Bahn 148.62, Theißbahn-Vorritäten —.—, Wechsel per Wien 165.30, 4 1/2proz. Bodenkredit-Pfandbriefe 77.75, ungarische Eskomptebank —.—, ungar. Hypothekbank-Aktien —.—, Alpine —.—, Erholt. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 256.75, österr.-ungarische Staatsbahn 250.37, Südbahnaktien 119.87.

**Frankfurt, 29. Januar.** (Abendsozietät.) Österr. Kreditaktien 257.87, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 251.—, Karl Ludwigbahn —.—, Südbahn 119.50, ungar. Goldrente 81 1/8, 4proz. österr. Goldrente —.—, Fest.

**Paris, 29. Januar.** (Schluß.) Vierprozentige Rente 79.87, 4 1/2proz. Rente 109.95, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 623.—, Südbahnaktien 313.—, französische amorfisierbare Rente 81.77, ungarisches Eisenbahn-Anleihen —.—, ungarische Hypothekbank —.—, 4proz. ungar. Goldrente 80 3/8, ungarische Landesbank-Aktien —.—, Ottomanbank 596.—, österr. Bodenkredit —.—, Fest.

**London, 29. Januar.** Consols 99 3/8.

**Berlin, 29. Januar.** (Produktmarkt.) (Schluß.) Weizen per Januar Rm. 165.—, per April-Mai Rm. 170.75, Roggen per Januar Rm. 145.50, per April-Mai Rm. 145.75, Hafer per Januar Rm. 143.—, per April-Mai Rm. 143.50, Kübbel per Januar Rm. 52.40, per April-Mai Rm. 52.70, Spiritus per Januar-Februar Rm. 44.80, per April-Mai Rm. 46.70. — Weizen, Roggen, Hafer und Del matt, Spiritus fest.

**Bremen, 29. Januar.** Petroleum ruhig, loco 6.85, per August 7.—.

**Antwerpen, 28. Januar.** Petroleum weich, 17.75.

**Newyork, 28. Januar.** Petroleum in Newyork 7.50, in Philadelphia 7.25, Mehl per loco 3.25, Nothor Winterweizen per loco 91.—, per Januar nominell, per Februar 89 1/8, per März 90 1/8, Getreidefracht 4.50, Mais (neuer) per loco 52.—.

**Wiener Börse vom 29. Januar.**

(Privat-Telegramm.)

Das Wort „Börsensteuer“ in der Gebührens-Novelle brachte die Spekulation an der heutigen Börse außer Rand und Band; es trat eine allgemeine Kursreduktion ein. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 301.10 nach 300.50 und 302.20, ungarische Kreditaktien 311.50 nach 310.75 und 311.75, ungarische Hypothekbank zweiter Emission 110.75, ungarische Eskomptebank 86.50, Alfelder 184.50, Dampfschiff 525.—, Donau-Draubahn 179.50, Raichau-Dorberger Bahn 153.—, Siebenbürger Bahn 183.50, Theißbahn 249.75, ungarische Nordostbahn 176.—, Gra-Naaber 177.25.

Die von der Bank von England beschlossene Diskonto-Ermäßigung beeinflusste die Tendenz an der Abendbörse günstig. Besonders lebhaft war das Geschäft in ungarischer Goldrente.

Um 5 Uhr schlossen: Oesterreichische Kreditaktien 303.—, 20 Francesstücke 9.77 1/2, österr. Staatsbahn 303.50, Südbahn 145.25, ungarische Kreditaktien —.—, Anglo-Austrian 105.—, 4proz. ungarische Goldrente 98.07, Karl Ludwigbahn 265.25, 4 1/2proz. ungarische Papierrente 83.50. Um 6 Uhr: Oesterr. Kreditaktien 303.30, Anglo-Austrian 105, Union 80.90, Tramway 212.25, Waivente 83.60, ungarische Goldrente 98.10, Napoleons 9.77, Marknoten 60.37 1/2 bis 60.40.

Nach Schluß der Abendbörse notirten: Oesterreichische Kreditaktien 303.50 nach 303.10, Waivente 83.70, ungar. Papierrente 94.20, ungar. Goldrente 98.17 nach 98.22.

Im Abend-Privatverkehr blieben österreichische Kreditaktien 303.40 nach 303.60, ungarische Goldrente 98.22.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Chefredakteur: Leo Veigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bezhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeschäft.



# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Bierzeiter Jahrgang. Nr. 30.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Freitag, den 30. Januar 1885.

## Nemzeti színház.

**A protekció.**  
Eredeti vizjáték 3 felv. Irta Ber-  
czik Árpád.  
Pataki Szerecsényi  
Lángi Kázmérné Csillag T.  
Ozvályfalvai Gabriella Szacsavayné  
Lehotay Laciáné Náday  
Veres Károly Földényi  
Huszthy Gusztáv Benedek  
Szentesy Béni Horváth  
Karika Friczi Kőrösmezel  
Ereszi Miklós Latabár  
Mócsing Fábrián Ujházi  
Kezdetre 7 órákor.

## Magy. kir. operaház.

**Ma zárva marad.**

## Népszínház.

**A két savoyarde leány.**  
Enekés szimfonia 5 felv. Irta D'En-  
nery és Lemoine.  
De Sivy marquisné M. Csatai  
De Sivy Arthur Eöry  
De Boislaury Kassal  
D'Elbée hercegné Magyarai  
Elise, leánya Feher I.  
Loustalot Tóth  
Madeleine Rákosi Szidi  
Mari Hegyi Aranka  
Laroque Erődi  
A lelkész Prielle  
Chonchon Pálmái Ilka  
Pierrot Gergely  
Kezdetre 7 órákor.

## Deutsches Theater.

**Die Fledermaus.**  
Komische Operette in 3 Akten. Musik  
von Johann Strauß.  
Gabriel Offenstein Sr. Fabbiani  
Notalinde Fr. Drucker  
Franz Fr. Thaller  
Brinz Orlovskij Fr. Stein  
Alfred Dr. Deesy  
Dr. Falke, Notar Dr. Botorny  
Dr. Blind Dr. Paas  
Abel Fr. Berger  
Jda Fr. Zientz  
Alti-Bey Dr. Batusch  
Maurin Dr. Weinau  
Murray Dr. Gimnig  
Garricourt Dr. Schweizer  
Lord Middleton Sr. Bendl  
Baron Desar Sr. Meyer  
Froch Sr. Fuchs  
Anfang 7 Uhr.

## Várszínház.

Felekiné M. Flóra és Laczko A.  
mint vendégek.  
**Bozóti Márta.**  
Szimfonia 3 felv. Irta Csiky Gergely  
Bozóti Márta Felekiné  
Vilányi Adolf Beödy  
Dávidházy Andor Fonyosi  
Elek Réthey  
Vilma Laczko A.  
Édes Lőrincz Makó  
Pagonyi Kálmán Szirmai  
Macsnó Ottó Benedek  
Leona, neje Keckeméti I.  
Ireglyei Sándor Mezei  
Ersényi Miska Rónaszéki  
Babócsy Lubinszky  
Kezdetre 7 órákor.

## TON-HALLE

**Grosses Konzert**  
des  
**Tonhallen - Orchesters.**  
Besonders bemerkenswerth: Ouverture: Die Felsenmühle von  
Reiffiger. Goldene Perlen, Konzert-Polka für 2 Trompeten  
von Kling. Der Traum aus den „Jugendtagen“ von Hamm.  
Anfang 8 Uhr. Programme 10 fr.



## Einladung

zu der am 14. Februar 1885, 4 Uhr Nachmittags,  
im Lloydsaal abzuhaltenen  
**XXI. ordentlichen**

## General - Versammlung

## Pannonia-Dampfmühl-Gesellschaft

**Gegenstände der Berathung:**  
1. Bericht der Direktion und des Aufsichtsrathes, deren  
Anträge, sowie Beschlüßfassung über dieselben.  
2. Genehmigung der Bilanz, Bestimmung der Divi-  
dende und Ertheilung des Abschlusses.  
3. Wahl der Direktion.  
4. Etwasige Anträge von Aktionären im Sinne des  
§. 24 der Statuten.  
Die P. T. Aktionäre, welche von ihrem Stimmrechte  
Gebrauch machen wollen, werden ersucht, die auf ihren Namen  
geschriebenen Aktien bis 11. Februar 1885 bei der Kasse der  
Gesellschaft (Mühlengebäude) oder im Bureau der Herren  
Straßer u. König (Marie-Valeriegasse) zu hinterlegen.  
Die Bilanz, sowie der Bericht der Direktion liegen vom  
6. Februar 1885 angefangen zur Einsichtnahme der P. T.  
Aktionäre im Bureau der Gesellschaft (Mühlengebäude) auf.  
7306  
**Die Direktion.**

## Fremdenliste.

— Vom 29. Januar. —  
**Grand Hotel Hungaria.** Mar Bleier, Kauf-  
mann, Miskolc. — H. Schelling, Kaufmann, Heil-  
brunn. — N. Widder, Kaufmann, Ziget. — G.  
Epfinger, Kaufm., Jüme. — E. Helling, Kaufm., Mün-  
chen. — J. Derera, Kaufm., Temesvár. — Mar Haas,  
Kaufm., Ziget. — P. Joanovics, Kaufm., Belgrad. —  
A. Schwarz, Kaufm., Luda. — A. Kiczar, Kaufm.,  
Wien. — G. Dibel, Kaufm., Wien. — J. Zertoviz,  
Kaufm., Wien. — S. Eister, Kaufm., Wien. — A. Wer-  
ner, Kaufm., Wien. — M. Grünfeld, Kaufm., Wien. —  
H. Gaál, Deputirter, Baja. — Varnabás Vah, Deputirter,  
Vorod. — D. Szalay, Deputirter, Peshburg. — Frau  
M. Thuranffy, Gutsb., sammt Familie und Diener,  
Zlatic. — J. Ladany, Gutsb., Jra. — E. Almáshy,  
Gutsb., Jra. — Koloman Ermet, Gutsb., Kerekrut.  
A. v. Polcz, Gutsb., Klausenburg. — J. v. Heinrich,  
Gutsb., Klausenburg. — R. Nimanóci, Gutsb., Groß-  
warden. — S. Weinberger, Gutsb., Temesvár. — J.  
Vegrits, Gutsb., Temesvár. — R. Hattenberger, Gutsb.,  
Speries. — S. Bogdanovics, Gutsb., Bereg. — E. Horo-  
wiz, Gutsb., sammt Frau, Wien. — L. Grünhut, Gutsb.,  
Wien. — Hugo Eidner, Bankier, Wien. — Dr. E.  
Kegeß, Rechtsanwalt, Wien. — Dr. A. Kapaport, Rechts-  
anwalt, Wien. — J. Magyar, Priv., Wien. — Ritter v.  
Zaitsek, k. k. Huzaren-Oberst, Arad. — J. Fritsche,  
Direktor, Prag. — A. Lewis, Kaufm., Hamburg. — A.  
Kofenbaum, Kaufm., Szegedin. — E. Vincz, Kaufm.,  
Paris. — M. Suro, Kaufm., Stuttgart.  
**Hotel zur Stadt Paris.** J. Reicher, Priv.,  
Marosheh. — A. Beimel, Priv., Lugos. — L. Almáshy,  
Gutsb., Zalan. — J. Pfeiffermann, Dekonom, Tapolskán.  
— F. Müller, Landwirth, München. — J. Leopolder,  
Fabrikant, Wien. — J. Korndorf, Kaufm., Gyarmath. —  
F. Pollak, Kaufm., Jägerndorf. — M. Ganger, Kaufm.,  
Komorn. — A. Jedlensthal, Reisender, Temesvár.  
**Nemi's Hotel National.** J. Simon, k. Rath und  
Obergespan, Pinnye. — L. Nagy, Gutsb., Bölske. — J.  
Manay, Gutsb., Debreczin. — K. Molnar, Gutsb., sammt  
Gemahlin, Somogy. — J. K. Schulz, Architekt, Lemberg.  
— S. Mayer, Fabrikant, Wien. — E. Hartmann, Pro-  
fessor, Wien. — Frau E. Fischer, Priv., Wien. — A. Jo-  
anovics, Kaufm., Mitrovitz. — K. Kish, Gutsb., Arad. —  
Frau A. Wascher, Gutsb., Kaloösa. — Frau J. Drexler,  
Gutsb., Neutra. — J. Hader, Kaufm., Kecskemét. — A.  
Pollak, Kaufm., Neubauhel. — F. Seidler, Kaufm.,  
Brünn. — A. Weiß, Kaufm., Brood. — E. Steiner,  
Kaufm., Laibach.  
**Holzwarth's Hotel Frohner.** M. Güns, Juwe-  
lier, Hamburg. — W. Springmann, Fabrikant, Wien. —  
H. Bernstein, Ingenieur, Wien. — M. Lupits, Ingenieur,  
Wien. — K. Schuster, Architekt, Wien. — J. Glück  
sammt Gemahlin, Wien. — M. Mayer, Kaufm., Wien.  
— E. Flandrat, Kaufm., Wien. — J. Herold, Fabrikant,  
Brünn. — M. Horn, Kaufm., Gran. — J. May, Kauf-  
mann, Neufak. — K. Puz, Fabrikant, Augsburg. — S.  
Klein, Kaufm., A. Csaba. — J. Branner, Kaufm., L.  
Abad. — S. Guttmann, Kaufm., Dunaföldvár. — R.  
Epfinger, Kaufm., M. Theresopol. — M. Puz sammt Ge-  
mahlin, Pápa. — J. Ujumblo, Kaufm., Kratun. — J.  
König, Kaufm., Bern.  
**Hotel zum Erzherzog Stephan.** St. v. Esi-  
lágyi, Deputirter, Deförmezö. — A. Kostinsky, Oberst,  
Rumänien. — E. Divald, Industrieller, Speries. — Ph.  
Porges, Ingenieur, Brünn. — A. Hübnier, Fabrikant,  
Wien. — S. Moskowitz, Kaufm., Wien. — J. Klein,  
Kaufm., Pápa.  
**Hotel de l'Europe.** Mr. J. M. Maude, Fabri-  
kant, Nizza. — J. v. Guttmann, Industrieller, Wien. —  
L. v. Guttmann, Gutsb., Groß-Kamiza. — Frau J. v.  
König, Gutsb., Kecskeze. — J. Mihalovics, Ablegat,  
Weißkirchen. — J. Kohnberger, Großhändler, Wien. —  
E. D. Percival, Proprietär, London. — Mr. L. Bondell,  
Unternehmer, London. — J. Paulet, Fabrikant, Trier.  
— R. B. Hoche, Fabrikant, Köln. — R. Schmidt, Priv.,  
Wien. — H. Manolescu, Proprietär, Bukarest. — G.  
Christean, Kaufmann, Crajan. — J. Ország, Dekonom,  
Szolnok. — G. Naiminder, Gutsb., Debenburg. — Dr.  
C. Palme sammt Gemahlin, Wien.

## ORPHEUM.

Auftreten aller engagirten Mitglieder.

## FRANKLIN.

**Voranzeige:** Am 1. Februar: Erstes Auftre-  
ten des musikalischen Trios Prince (1 Herr, 2 Damen); der  
Folani-Flora-Truppe (4 Personen), Akrobaten auf dem  
Velocipede, verbunden mit Produktionen auf dem Neck; und  
der Sgra. Ugaldini, Schnellmalerin. Noch nie von einer  
Dame gesehen. Am 3. Februar: Erstes Auftreten der vorzügl.  
Gymnastiker-Truppe O'Neer. Besonders bemerkenswerth und  
noch nie gesehen worden: Auf drei Dahtstücken zu gleicher Zeit  
Produktionen.

## Jos. Pruggmayr's WALHALLA.

Hindernisse wegen erfolgt definitives Auftreten von Fräul.  
Jeanette Großje am 1. Februar; am 5. Februar von  
**Fräul. Antoinette Vallier.**  
„Alle Schnupfen.“ „Die Anstiftung.“ „Der Mord  
im Gebirge.“  
Neu! „E. Kolderes Instrument.“ Neu!  
Tanz-Couple, vorgetragen Jos. Großmann.

## Redouten-Bierhalle.

## Militär - Konzert

**Kapellmeister J. Dubez.**  
Anfang 7 Uhr. Entrée frei.  
Jeden Montag, Dienstag, Donnerstag Freitag, und Samstag  
Konzert.

## Couleur de Rose!

Kosmetisches, neu erzeugtes, rosiges Gesichtswasser!  
empfehle ich der geehrten Damenwelt; ebenso mein **Alaba-  
ster-Crème** und weißes Gesichtswasser. Rosa Gesichtswasser  
in Verbindung mit meinem **Alabaster-Crème** erzeugt  
einen naturrofigen, jugendlichen Teint; das weiße Gesicht-  
wasser verleiht einen blendend weißen, reinen jugendlichen  
Teint. Vertrauensvoll können sich die geehrten Damen dieser  
Mittel bedienen, welche nach den Rezepten des Hofdoctors  
Waher gewissenhaft bereitet sind.  
Preis eines Fläschchens Rosa-Gesichtswassers 70 fr., eines  
Fläschchens weißen Gesichtswassers 50 fr., eines Tiegels  
Alabaster-Crème 1 fl. — Zu beziehen von der Erzeugerin  
**Elise Sicherl,**  
Wien, I., Wollzeile Nr. 17, 3. Stok.  
Hauptdepot für das Königreich Ungarn in Budapest bei  
Joseph v. Lörfel, Apotheker, Köntzsgasse.

Zur  
**Fasching-Saison**  
empfiehlt  
**F. W. Unger's Sohn,**  
Franz Deáksgasse 7,  
**Ballhemden**  
mit neuestem Schnitt, a fl. 1.90 bis fl. 2.40;  
**Herren-Krägen und Mandjetten,**  
das Neueste;  
**Ballkravatten** in größter Auswahl,  
**Schweißleibchen und Socken.**  
Für Damen: Entrees von fl. 3 bis 9 fl., Mode-  
Ball-Strümpfe in allen Farben, Seiden-Hand-  
schuhe, Mieder, Halbröcke und Tornüre;  
das Neueste in Nischen. 7154

Au die P. T. Damenwelt!  
Großes Lager von abgelegten  
**Damen - Toiletten**  
von den höchsten Herrschaften, in allen Farben, mit Schleppe,  
wie auch für die Straße, in Sammt, Seide und Atlas, ge-  
eignet für Bälle und Soireen; ferner sind weiße Entrees in  
großer Auswahl und billig in dem seit 25 Jahren bestehen-  
den Geschäft bei  
Waisnerboulevard 22,  
**Tannenbaum Jakob, 3. Stiege, 1. Stok 22.**  
Ich empfehle mich gleichzeitig den hohen Herrschaften  
als Käufer wenig benötigter Toiletten. 6942

Gegründet im Jahre 1830!  
**Prima סלמי**  
sowie alle Gattungen  
**Selchwaaren und Würste**  
offeriren zu den billigsten Preisen unter Zusicherung  
der streng reellsten Bedienung  
**Eduard Weil's Söhne,**  
יהודא ווייל'ס זון  
**UDAPEST, Orzy'sches Haus.**  
Preis-courante auf Verlangen gratis und franco.  
Um wiederholt vorgekommenen Irrthümern  
wegen ähnlich klingender Namen vorzubeugen, eruchen  
wir, auf die Firma Eduard Weil's Söhne ge-  
nau zu achten. 5344

## Allerlei.

**(Ein König als Zeuge.)** Am Sonntag machte in Rom der Kaufmann Maranzoni einen Ritt durch die Stadt und hatte dabei das Unglück, ein kleines Mädchen niederzuwerfen und schwer zu verletzen. Die Polizei wollte ihn daher verhaften. Da trat König Humbert, der den ganzen Vorgang aus der Ferne angesehen hatte, hinzu und deponirte, daß Herr Maranzoni alle Anstrengungen gemacht habe, das Unglück zu verhüten, aber nicht im Stande war, es zu verhindern. Die Polizei ließ Herrn Maranzoni jogleich frei.

**(Ein interessanter Prozeß)** wurde vor dem Breslauer Obergerichte kürzlich in zweiter Instanz entschieden. Zwei junge Leute aus den besseren Ständen hatten sich einen guten Tag gemacht aus Freude darüber, daß die Eltern des einen nächsten Tages aus dem Bade wiederum zuhause eintreffen sollten. Spät in der Nacht kehrten die beiden Schwärmer heim und verfehlten in ihrer Weisheit den Treppenschlüssel ihrer gemeinschaftlichen Wohnung; sie stiegen eine Treppe zu hoch und begannen dort mit ihren Schlüsseln das vergebliche Werk, sich Eingang in ihre vermeintliche Wohnung zu verschaffen. Die Thüre, welche die jungen Leute zu öffnen versuchten, gehörte zur Wohnung des Hauptmanns v. Schwarzkoppen und führte in das Dienstmädchengelass. Die Bewohnerinnen desselben glaubten nichts Anderes, als daß Diebe bei ihnen einzubrechen suchten, und riefen ihren Herrn zu Hilfe. Dieser erschien mit einer Doppelflinte und feuerte auf die jungen Leute drei Schrottschüsse ab; er traf den einen derselben so unglücklich in die linke Schulter, daß der Bedauernswerthe ein langes Krankenlager durchmachen mußte und Zeit seines Lebens einen steifen, zum Gebrauch unfähigen Arm behalten wird. Den vorchnellen Schützen traf eine empfindliche Strafe durch das Militärgericht, welcher sein Austritt aus dem Dienste folgte, außerdem machte der Verstümmelte, der Sohn des Hauswirthes des Herrn v. Schwarzkoppen, Ansprüche auf einen Schadenersatz geltend,

da er in seiner Erwerbsunfähigkeit als Kaufmann nicht unwesentlich durch die Stumpfheit seines Armes gehindert werde. In beiden Instanzen wurde dem Klagen die Berechtigung einer solchen Forderung zugesprochen und letztinstanzlich dahin erkannt, daß Herr v. Schwarzkoppen nicht allein sämtliche Kurkosten, sowie die etwa noch nothwendig werdenden Ausgaben für Benützung von Bädern tragen müsse, sondern er wurde auch zu einer an den Verwundeten zu zahlenden lebenslänglichen Rente von monatlich 70 Mark verurtheilt.

**(Eine ungewöhnliche Frau.)** In Wien wurde Dienstag Frau Theresie Schröder zu Grabe getragen. Das Parte, welches die Freunde der Familie von dem Trauerfalle unterrichtet, trägt die Note: „Auf den ausdrücklichen Wunsch der Verbliebenen werden alle etwaigen Kränze und Blumenspenden dankend abgelehnt.“

**(Im Schnee begraben.)** Aus Colle di S. Lucia bei Buchenstein in Tirol wird geschrieben, daß am 16. d. drei Männer, im Begriße, sich durch den tiefen Schnee Bahn zu einem Futterhaus zu machen, von einer Lawine verthüttet wurden. Einer der Verthütteten wurde nach zwei Stunden gesund aus der Schneemasse ausgegraben, der zweite konnte erst am anderen Tage freigemacht werden, doch war auch dieser am Leben und unverletzt. Mehrere Stunden nach dem zweiten wurde auch der dritte Verunglückte aufgefunden, auch dieser war noch am Leben, starb aber, bald nachdem er zu Tage gebracht war.

**(Eine Revanche.)** Alphonse Daudet ließ vor einigen Tagen eine kleine Operation an sich vornehmen und berief zu diesem Zwecke den bekannten Professor Guyon zu sich. Nachdem der Chirurg die Operation vollführt hatte, wendete er sich an den Patienten mit folgenden Worten: „Wir sind quitt. Sie haben meinem Schwager einen Degenstich gegeben, dafür applizirte ich Ihnen jetzt einen Lanzettenstich.“ — „Wie meinen Sie das, Doktor?“ rief Daudet erstaunt. — „Sie mühen nämlich wissen, daß ich der Schwager Albert Delpi's

bin, mit dem Sie sich vor achtzehn Monaten duellirt haben.“ — „Ah!“ erwiderte Daudet lachend, „Sie sind ein Mensch, der nach der Vorchrift des Evangeliums handelt: Sie vergelten Böses mit Gutem!“

**(Die Geschichte eines Brillantkrenzes.)** Aus Rom schreibt man: „Vor ungefähr einem Jahre vermählte sich ein naher Verwandter des Papstes mit einer ebenso schönen als vornehmen Dame der römischen Gesellschaft. Unter den prächtigen Hochzeitsgeschenken befand sich auch ein Kreuz mit a jour gefassten erbiengroßen Diamanten. Beim letzten großen Ball der Damen der Aristokratie hatte die junge Gräfin das Malheur, einen Stein des kostbaren Kreuzes zu verlieren. Alles Nachsuchen blieb vergebens und am nächsten Tage ging der Haushofmeister zu einem der ersten Juweliere, hieß diesen den Schaden gut machen und erkundigte sich zugleich vorläufig um die Kosten. Der Juwelier sagte voreerst ausweichend, daß diese Arbeit nicht in sein Fach schlage, endlich entschloß er sich dennoch, die Reparatur zu besorgen und verlangte dafür einen Betrag von zwanzig Francs. Auf die bestürzte Entgegnung des gräflichen Beamten erwiderte der Juwelier, die Herrschaft werde wohl wissen, daß das Kreuz durchaus aus imitirten Steinen bestehe. Die Sache macht enormes Aufsehen, denn das Kreuz kam direkt aus der päpstlichen Schatzkammer in das Schmuckkästchen der jungen Gräfin, zu welchem Niemand als sie selbst und ihr Gemal den Zutritt hatten.“

**(Bismarck als Pathe.)** Fürst Bismarck, der unter Anderem auch Ehrenbürger von Worms ist, hat eine Gevatterbitte des dortigen Bürgermeisters in folgender Weise beantwortet: „Berlin, 20. Januar 1885. Auf das gefällige Schreiben vom 15. d. M. erwidere ich Euer Wohlgebornen, daß ich es mir zur Ehre rechne, die Patheinstelle bei Ihrem jüngstgeborenen Sohne zu übernehmen und hoffe, daß derselbe zu einem würdigen Bürger der Stadt und des Reiches heranwachsen wird. v. Bismarck.“

(Nr. 54.)

## Durch Frauenschuld.

Roman von Mary Agnes Fleming.

— Frei bearbeitet von Max v. Weisenthurn. —

Dritter Theil. — Sechstes Kapitel.

Heute aber ist der junge Künstler er ausnahmsweise in guter Stimmung, denn die Morgenpost hat ihm einen Brief von einem seit Jahren in Rußland lebenden Freunde gebracht, welcher sich nun auf dem Wege nach Rom befindet.

Paul Ferrar kommt — und ihm dankt René Alles, die Ausbildung seines Talents, sein Atelier in Rom und die ersten Bestellungen. In wenigen Wochen wird Paul Ferrar bei ihm sein.

René pfeift also munter ein Liedchen vor sich hin, die Vision, welche gewöhnlich sein Denken und Fühlen gefangen hält, ist für Minuten wenigstens gebannt; er freut sich des Kommens des Freundes.

Da mit einemmale steht die Contessa Paladino vor ihm.

Sie ist nicht allein, ein neapolitanischer Marchese und ein britischer Attaché begleiten sie.

Sie ist fast den ganzen Sommer fern von Rom gewesen und plaudert nun mit ungezügelter Lebhaftigkeit, ihr Reiseabenteuer zum Besten gebend.

— Und die Hochzeit ist vorüber, Milord's Hochzeit, doch das haben Sie natürlich vernommen, Signor? fragt sie endlich mit heiterem Lächeln.

— Ich habe nichts vernommen, Contessa, die Nachrichten aus der vornehmen Welt dringen niemals in mein einfaches Atelier, außer wenn Sie mir dieselben mittheilen!

Der farlastische Anflug seiner Worte entgeht der Contessa nicht, ebensowenig wie das Erblassen.

— Cosa mai, an mir also ist es, Ihnen diese frohe Kunde mitzutheilen! Ich hätte doch gedacht, daß, nachdem Sie so gute Freunde gewesen, Dolores Ihnen dies selbst hätte schreiben können! Die Neuigkeit ist ja schon vierzehn Tage alt!

Mit beschäftern Funken der Augen beobachtete sie den Eindruck ihrer Worte auf ihr Opfer; René aber arbeitete emsig weiter, keine Muskel seines Gesichtes zuckte.

— La Signorina sah reizend, lieblich aus, das hat alle Welt gefunden, e dio mio, wie kostbar sie gekleidet war, welche Juwelenpracht, gleich einer Prinzessin. Acht Brautfräulein, vier in Rosenroth und vier in Himmelblau. Milordo ist steif und ungeeignet gewesen, ganz wie gewöhnlich. Sie sollen bis zum Frühling reisen und dann nach England zurückkehren. Großmama kommt hierher, wie Sie wissen. Aus Darmherzigkeit besuchen Sie doch die arme, alte Frau, Signor René; sie ist untröstlich.

Er findet kein Wort der Entgegnung und arbeitet rastlos weiter.

— Ich sah Sir Bane und Lady Valentine, mischt sich nun auch der Attaché in das Gespräch, während er nachlässig die Marmorfigur „Erwartung“ betrachtet.

— Sie ist sehr schön, sehr — er hält plötzlich inne — diese Figur gleicht ihr, wie mir dünkt, ist es ein Porträt.

René arbeitet immer weiter, sich nur des einen Wunsches bewußt, daß sie gehen und ihn in Ruhe lassen möchten.

Die Contessa und ihre beiden Begleiter bleiben aber noch lange im Atelier René's, besehen seine Werke und plaudern unnützes Zeug; als sich die Contessa endlich entfernt, nimmt sie trotz ihres heiteren Abschiedsgesichtes ein Gefühl bitterer Enttäuschung mit sich, denn sie vermag nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob jener schöne, junge Künstler wirklich ebenso fühllos, wie der Marmor, den er bearbeitet — keine Enttäuschung, keinen Schmerz empfinden habe.

Kalt, fühllos!

Wenn sie ihn nur sehen könnte, nachdem die Thüre des Ateliers sich hinter ihr geschlossen und er allein zurückbleibt, allein mit seiner Liebe, seinem Verlust, seinem Schmerz, seiner Verzweiflung!

Vermählt und mit Bane Valentine! Selbst die verlegte Eitelkeit der schönen Frau hätte befriedigt sein können, wenn es ihr vergönnt gewesen wäre, durch verschlossene Thüren zu sehen.

### Die Rückkehr.

Nachmittag ist es eines rauhen, regnerischen Oktobertages.

Der Eilzug faßt mit mehr denn gewöhnlicher Hast gegen Rom, denn er soll eine halbe Stunde Verspätung einbringen.

In einem Coupé sitzt ganz allein ein Herr, welchem man auf den ersten Blick ansieht, daß er an langjähriges Reisen gewöhnt sein muß.

Es ist ein großer, stämmiger Mann, mit gebräunten Gesichtszügen, mit dunklen Augen, welche entschlossen und dabei doch sanft und gut in die Welt blicken. Auch der Mund steht im Einklang mit dem Ausdruck der Augen, er spricht von Charakterkraft und unteugbarem Humor; das Haar ist üppig, etwas grau melirt, obgleich der Herr nicht viel über vierzig Jahre zählen mag; die hohe Gestalt, die breiten Schultern, die stramme Haltung lassen den Militär in ihm vermuten, doch er ist es nicht, er hat nur während eines langen Aufenthaltes in Rußland und dem Orient dort mit Glück spekulirt und ist nun auf der Reise nach Rom begriffen.

Vor wenigen Tagen in Marseille gelandet, faßt er nun der heiligen Stadt zu, wo ein ihm theurer, junger Freund ungeduldig seines Kommens harret.

— René wird mich gar nicht mehr erkennen, jetzt, wo mein Bart abrasirt ist, denkt er. Schade darum, aber es mußte sein; die Hitze in Cairo war zu unerträglich. Wir wollen hoffen, daß Niemand aus der alten Zeit gerade jetzt in Rom weilt, denn sonst würde ich zweifelsohne sofort erkannt!

Es ist Paul Ferrar — nur ohne den dunklen Bart, welcher ihn so vortrefflich gekleidet; der Abgang desselben verändert ihn unahenbar. Jetzt erkennt man den Georg Valentine von zweiundzwanzig Jahren früher; größer, als früher, sonngebräunter, männlicher, vornehmer aussehend, aber im Grunde genommen doch derselbe muntere, natürliche Georg Valentine, so daß, wer ihn gesehen, bevor er angeblich mit der „Bell O'Brien“ zurückgekommen ist, ihn fast auf den ersten Blick wieder erkannt haben müßte.

— Wenn ich nach der neuen Welt anstatt nach einer der ältesten Städte des Erdballs reisen würde, so ginge meine jetzige Erscheinung absolut nicht an. Ich ambitionire es, jetzt nicht mehr erkannt zu werden. Nichts Gutes würde daraus erwachsen. Man hat mir noch nicht verziehen und Alles ist zu Gunsten der Kleinen testirt, dessen glaube ich überzeugt sein zu können! Schade, daß sie Sir Bane geheirathet, selbst wenn er sich redlich bestreben wollte, ist er doch lange

nicht gut genug für sie! Uebrigens glaube ich nicht einmal, daß er sich diese Mühe nehmen wird. René würde besser zu ihr gepaßt haben; ewig schade, daß sie nicht zusammengekommen sind! Die alte Frau würde niemals eingewilligt haben; ihre Hoffnungen und Wünsche sind heute noch genau ebenso ehrgeizig, als sie es zu jener Zeit gewesen sind, in welcher ihr einziger Sohn sie so grausam enttäuschte. Nun, diese Dinge stehen eben alle im Schicksalsbuch geschrieben — Kismet! Wer von uns ist stärker als sein Geschick?

Der Zug hält an, Paul Ferrar steigt aus und zündet sich eine Cigarre an.

Es regnet, kühler Wind weht.

Den Hut tief in die Stirne drückend, den Mantelfragen emporschlagend, schreitet er auf der Plattform auf und nieder. Dabei blickt er gleichgültig in die verschiedenen Waggon's, an welchen er vorbeigeht.

In einem Coupé erster Klasse sitzen zwei ältere Frauen, offenbar eine Dame mit ihrer Dienerin; die Dame, eine stattliche Erscheinung mit schneeweißen Haaren, ist mit geschlossenen Augen in die Kissen zurückgelehnt, während die Dienerin zu dem Fenster hinausblickt.

Paul Ferrar aber zuckt beim Anblick jener Beiden plötzlich zusammen und starrt einen Moment völlig fassungslos in den Waggon; er ist todtbleich geworden und traut seinen Augen kaum. Die Dienerin sieht ihn, richtet sich empor, stößt einen leisen Schreudensruf aus und starrt auf ihre Herrin.

Eine Sekunde später blickt sie wieder hinaus, in dieser Sekunde aber ist er verschwunden.

— Was ist denn geschehen, Tinker? forscht Frau Valentine verwundert, die Augen aufschlagend.

— O, gnädige Frau, o, meine theure Herrin, ich sah einen Mann, nur einen flüchtigen Augenblick, aber ich mußte an —

— Nun?

— An Junker Georg denken; er war ihm so ähnlich! Gütiger Himmel, wie ich erschrocken bin!

— Unsinn, rief die alte Dame herb. Wie magst Du mir eine solche Märlein sein, Tinker. Du solltest doch mehr Rücksicht haben auf mein Gefühl, um jenen Namen so gedankenlos auszusprechen! Regnet es noch? Tinker, wo mein geliebtes Kind jetzt wohl sein mag?

— Hoffentlich hat sie besseres Wetter als wir, wo immer sie auch sein möge! entgegnet Frau Tinker fröstelnd. Ach, gnädige Frau, ich bin ganz durchfroren! Hoffentlich hat Anselmo das Haus gut ausgeheizt; es wäre das Schlimmste, was sich denken ließe für Sie, nach einer so langen Reise in feuchte Zimmer zu kommen!

— Meinst Du, daß sie glücklich ausgezogen hat, Tinker, als wir sie verließen? forscht Frau Valentine in Gedanken verloren. Sie meinte natürlich beim Abschied, aber glaubst Du, daß sie so glücklich schien, wie es einer jungen Frau ziemt? Ich fürchte zuweilen — fürchte —

— Nun, um die Wahrheit zu gestehen, gnädige Frau, Sir Bane ist gewiß nicht besonders angenehm. Ich habe in ihm immer einen schrecklichen Menschen gefeundet, doch der Geschmack ist eben verschieden! Vielleicht fühlt sich Fräulein Dolores glücklich! Frau Tinker' Züge tragen aber einen sehr zweifelnden Ausdruck zur Schau. Ich bete und hoffe, daß es so sein möge, denn sie ist absolut nicht geeignet, rohe Behandlung zu ertragen — aber —

(Fortsetzung folgt.)

Der Kapitalist.

B u d a p e s t , 29. Januar.

(Zur Lage des Manufakturwaaren-Geschäftes.) Der Verkehr in Frühjahrsartikeln entwickelt sich in diesem Jahre nur sehr allmählig; es treffen wohl Bestellungen aus der Provinz hier ein, aber bei Weitem nicht in dem Umfange, wie in anderen Jahren um diese Zeit. Der schlechte Geschäftsgang während des Herbstes und Winters macht seinen Einfluß auf den Verkehr erst jetzt recht fühlbar; denn da die Detaillisten in Folge des schwachen Waarenabfages in vielen Fällen nicht in der Lage sind, ihren fälligen Verbindlichkeiten rechtzeitig nachzukommen, so beschränken sie — theils freiwillig, theils durch die Kreditreduktion seitens der Großisten gezwungen — ihre neuen Einkäufe auf den nothwendigsten Bedarf. Eine Besserung der Geschäftslage ist erst dann zu erwarten, wenn die Konjunktur im Getreidegeschäft sich einigermaßen günstiger gestaltet, so daß die noch immer bedeutenden, im Lande befindlichen Vorräthe zu entsprechenden Preisen verwerthet werden könnten. Aus Wien wird über den Geschäftsgang in Manufakturwaaren berichtet: In den letzten acht Tagen hat das Geschäft im Allgemeinen zwar keine größere Regsamkeit erreicht, aber sowohl im Detailgeschäft, wie auch in Nachschaffungen in Winterartikeln zeigt sich in Folge des aufgetretenen kalten Wetters etwas Mäßigkeit und überdies machte sich auch Frage für Stoffe der Frühjahrsaison bemerkbar. Leider wollen die Zukauf sich nicht befriedigender gestalten, was die Hebung des Tones im Geschäft nicht wenig hemmt. Von Insolvenzen ist außer mehreren kleineren in den Provinzen wenig zu berichten. Die Reisenden machen trotz der schönen und geschmackvollen Musterkollektionen nur schwache Geschäfte und richten ihr Augenmerk auf die Einhebung der Außenstände, von denen ein Theil bereits verfallen ist. Vom thätiglichen Geschäft ist zu bemerken, daß in Barchenten von Witzelmaare Einiges, aber nur zu reduzierten Preisen abgesetzt wurde, dagegen blieben, trotz Entgegenkommens der Käufer, Kalnuds vernachlässigt. Weiß- und Blaudruckwaaren begegnen einer etwas frequenteren Frage; Wirtwaaren waren fortgesetzt gefragt und fanden leicht Nehmer. Warnsdorfer Erzeugnisse finden ungeachtet ihrer schönen Ausföhrung gegenwärtig noch keinen besseren Absatz. Bezüglich der Notenerie ist zu erwähnen, daß für gedruckte Waare noch keine großen Ueberreichungen stattgefunden haben. Was rohe Waare betrifft, sind längere Terminschlüsse nicht zu verzeichnen, dagegen taucht bei verschiedenen Fabriken bereits disponible Waare auf, ohne raschen Absatz zu finden. Im Verkehr mit Schafwollwaaren fehlte es ebenfalls an einem Impulse zur besseren Belebung des Geschäftes. Das Beste, was dem Markte entnommen wurde, bestand zu meist aus stärkeren Winterstoffen, aus Flanelle und Kostümfabrikaten für die Frühjahrsaison und sind Preise im Allgemeinen gedrückt; feinere Modestoffe sind vernachlässigt, Leinenartikel fanden blos in Tisch- und Bettzeugen, Medio-Qualität, mäßigen Absatz. Seidenwaaren konnten blos in Stoffen für Ballzwecke abgesetzt werden, aber Preise entsprechen keineswegs den Anforderungen der Fabrikanten. Wiener Vorstadtfabrikate finden fortgesetzt in allen Artikeln für die Frühjahrsaison, selbst auf längere Termine, Nehmer.

(Börseueneruorlagen in Oesterreich und Deutschland.) Seit Jahren schon tauchen sowohl in Oesterreich als in Deutschland Projekte auf, um das Börsegeschäft in ausgedehnterem Maße zur Steuerleistung heranzuziehen, als dies bereits gegenwärtig der Fall ist. Im österreichischen Reichsrathe wird unter dem Titel einer Gebührens-Novelle demnächst eine Regierungsvorlage zur Berathung kommen, welche schon im Jahre 1881 vom Ministerium eingebracht worden war, aber seitdem im Schoße verschiedener Ausschüsse geruht hatte. Die Aenderungen, welche in der Besteuerung der Börsegeschäfte nach Annahme der diesfälligen Vorlage entstehen würden, sind folgende: Bisher unterliegen blos die Schlussettel der Börse- und Waaren-Sensale einer Gebühr von fünf Kreuzern. Nunmehr soll der Schlussettel der Börse eingeführt, die Gebührens-pflicht auf alle Schlussettel ohne Unterschied, ob dieselben von Sensalen oder anderen Personen ausgestellt werden, ausgedehnt und statt der fixen Gebühr von 5 Kreuzern eine nach dem Werthe sich richtende Gebühr (von je 5000 fl. 5 kr.) fixirt werden. Ein neues Gebührensobjekt bilden ferner a u s l ä n d i s c h e Aktien, Renten und Schuldverschreibungen, wenn sie im Inlande in Verkehr gesetzt werden. Diese Papiere unterliegen der Stempel-Abgabe nach Stala 2, und zwar von dem Nominalwerthe, respektive von der Einzahlung auf das Papier. Eine neue Gebühr soll ferner für das Kloßgeschäft der Kredit-Institute eingeführt werden; Vorschüsse, welche auf die Dauer von nicht länger als acht Tagen ertheilt werden, sollen einer Gebühr von einem halben Kreuzer von je 100 fl. des Vorschusses für je einen Tag, und Vorschüsse auf mehr als acht Tage bis zu drei Monaten der Gebühr nach Stala 1, endlich Vorschüsse auf längere Zeit der Gebühr nach Stala 2 unterworfen sein. Jede Prolongation soll wie ein neuer Vorschuß behandelt werden. Weiter wird eine neue Gebühr für die Ertheilung der Berechtigung zum Börsenbesuche eingeführt. — In Berlin nahm, wie gestern von dort telegraphirt wurde, die Börseuener-Kommission des Reichstages mit bedeutender Majorität das Prinzip der perzentualen Steuer an und genehmigte einstimmig den Schlusnotenzwang. Damit hat sich die Kommission zu

den von den National-Liberalen aufgestellten Prinzipien einer Börse- und Verkehrssteuer bekannt und den Entwurf Wedell-Malchow der Hauptbestimmung nach abgelehnt. Die Annahme des Schlusnotenzwanges läßt sich dahin deuten, daß die Kommission jede verajorische Kontrolle, wie sie insbesondere von den Konservativen vorgeschlagen wurde, perhorreszirt und sich mit den üblichen Gefällsreden bei Nichterhaltung der Gebührens-Bestimmungen begnügen will.

(Zahlungsstockung in der Tuchbranche.) Wie aus Brünn telegraphisch gemeldet wird, ist dort die Tuchfirma Braun und Mandl in Zahlungsstockung gerathen. Die Passiven betragen 125,000 fl. Ein Ausgleich mit 35 Prozent wurde angeboten.

(Die Budapester Handels- und Gewerbe-kammer) theilt den betreffenden Interessenten mit, daß in Wien am 27., 28. und 29. März l. J. die fünfte landwirthschaftliche Werkzeug- und Maschinen-Ausstellung, verbunden mit einer Maschinerie-Ausstellung, — veranstaltet von dem Wiener k. k. Landwirthschafts-Verein — abgehalten wird. All dasjenige Maschinerie kann ausgestellt werden, welches auf dem Gebiete der österreichisch-ungarischen Monarchie gemähtet wurde. Die landwirthschaftliche Werkzeug- und Maschinen-Ausstellung ist international. Die Anmeldungen müssen spätestens bis 20 Februar l. J. zu dem Komite für die fünfte Maschinerie-Ausstellung in Wien, I., Herren-gasse 13, eingeleitet werden, von wo Anmeldungsbogen zu verlangen sind. Die diesbezüglichen Programme liegen im Bureau der Kammer (Neues Börsegebäude, 2. Stock) zur Einsicht vor.

(Gyöngyöser Geldinstitute) Wie aus Gyöngyös geschrieben wird, gibt der Gyöngyöser Sparkassen-Verein nach einer mit 100 Gulden eingezahlten Aktie für das Jahr 1884 eine Dividende von 15 fl. — Die Gyöngyöser Spar- und Kredit-Anstalt gibt nach einer mit 60 fl. eingezahlten Aktie 8 fl. als Dividende und schreibt 1500 fl. als Gewinn für 1885 vor.

(Preßburger Schafmarkt.) Der heutige Auftrieb betrug 6017 Stück Schafe. Die Tendenz war lebhaft. Gehandelt wurden: Exportschafe zu 17 fl. bis 25 fl., Brackschafe zu 12 fl. bis 19 fl., Zigaja zu 20 fl. bis 24 fl. per Paar. Der heutige Wiener Schafauftrieb betrug 5000 Stück.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Cilli Körner, verheiratheter Gutmann, Handelsmann in Rabensburg; Lembberger Schneiderverein „Fosler“ (Fortschritt), Lemberg; Otto Valogh, Tapezierer in Fünfkirchen; Thoma Davidovics, Handelsmann in Pozarevatz; Franz Zeliznitar, Schneider in Laibach; Ottofar Zykán, Wäscheaarenhändler in Wien, 6. Bezirk, Mariabacherstraße 13; Michael Molnár, Material- und Farbwaarenhändler in Szegedin; Julius Polak, Gemüschwaarenhändler in Bellatinca; Samuel Schenk, Pfadler in Wien, Gaudenzdorf, Schönbrunnenstraße 23; Alois Pilz, Leinwand- und Baumwollwaarenfabrikant in Karlsdorf und Warnsdorf; Jakob Sekete in Duna-Söldvár.

(Wiener Fruchtbörsen vom 29. Januar.) (Privat-Telegramm.) Es notirten: Frühjahrsweizen von 8 fl. 55 kr. bis 8 fl. 60 kr., Mai-Juni Weizen von 8 fl. 63 kr. bis 8 fl. 68 kr., Herbstweizen von 9 fl. 5 kr. bis 9 fl. 10 kr., Frühjahrsroggen von 7 fl. 37 kr. bis 7 fl. 40 kr., Mai-Juni-roggen von 7 fl. 45 kr. bis 7 fl. 50 kr., Herbst-roggen von 7 fl. 60 kr. bis 7 fl. 65 kr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 20 kr. bis 6 fl. 25 kr., Juni-Juli-Mais von 6 fl. 25 kr. bis 6 fl. 30 kr., Juli-August-Mais von 6 fl. 33 kr. bis 6 fl. 43 kr., Frühjahrs-Hafer von 7 fl. 18 kr. bis 7 fl. 23 kr., Mai-Juni-Hafer von 7 fl. 27 kr. bis 7 fl. 32 kr., Herbst-Hafer von 6 fl. 85 kr. bis 7 fl. 90 kr., August-September-Neis von 13 fl. 40 kr. bis 13 fl. 50 kr.

(Wiener Viehmärkte vom 29. Januar.) (Privat-Telegramm.) Für den heutigen Markt wurden folgende Approximations-Artikel zugeführt: 3485 Stück Kälber, 1639 Stück Weidner Schweine, 276 Stück Weidner Schafe und 874 Stück Lämmer. Auf dem Schweine-Markte waren 1685 Stück Schweine und auf dem Schaf-Markte 5322 Stück Schafe vorhanden. Kälber (Weidner) bezahlte man allgemein von 33 bis 54 kr. per Kilogramm Lebendgewicht, Prima derselben erzielten 55 bis 60 kr., Weidner Schweine von 42 bis 48 kr., Weidner Schafe von 36 bis 50 kr. per Kilogramm, und Lämmer von 5 fl. bis 12 fl. per Paar. Rindfleisch bezahlte man vorderes von 30 bis 54 kr. und hinteres von 40 bis 66 kr. per Kilogramm. Sämmtliche Preise sind exklusive Verzehrungssteuer zu verstehen.

Paris (La Bilette), 26. Januar. Aufgetrieben waren 3431 Stück Hornvieh und 17511 Stück Schafe. Bei wenig lebhaftem Verkehre gaben die Preise von Hornvieh 10 bis 15 Francs per Kopf ab, während Schafe unverändert blieben. Man bezahlte im Allgemeinen für Hornvieh 60 bis 81 Centimes, für Schafe 77 bis 92 Centimes und speziell für ungarische Schafe (2828 Stück) von 83 bis 87 Centimes per halbes Kilogramm.

Pester Waaren- und Effekten-Börse.

(Effektengeschäft, 29. Januar.) Die Börseuener-vorlagen in Oesterreich und Deutschland riefen heute zu Beginn des Geschäftes eine matte Stimmung hervor; Spekulationspapiere und Renten gingen zurück. Als aber im Laufe des Tages höhere Kurse von den auswärtigen Mägen eintrafen, griff eine kräftige Erholung Platz und im Abendgeschäfte herrschte eine entschieden steigende Tendenz.

Vormittags varirten österreichische Kreditaktien zwischen 302.60, 300.60 bis 301.20, ungarische Kreditaktien zu 312.50 bis 312, vierprozentige Goldrente zu 97.72 1/2 bis 97.55, fünfprozentige Papierrente zu 93.85 bis 93.75, 4 1/2prozentige Bodenkredit-Instituts-Pfandbriefe zu 94.25 geschlossen. An der Mittagsbörse bewegten sich österr. Kreditaktien zwischen 301 bis 302, blieben 301.40, ungar. Kreditaktien schlossen 311.50, ungar. Hypothekbank zu 111, Eskomptebank zu 88.50 geschlossen. Vierprozentige Goldrente zu 97.65 bis 97.50, fünfprozentige Papierrente zu 93.80 bis 93.73 gemacht, erstere blieb 97.55 G., letztere 93.75 G.

Von jüngsten Effekten kamen in Verkehr: Walzmühle zu 615 bis 623, Fannonia zu 1100, Elisabeth zu 265 bis 266.50, Siebenbürger Bahn zu 183 1/2 bis 183 3/8, Strassenbahn zu 609 bis 607, Landes-Central-Sparbank zu 465, internationale Waggoneleise zu 91, Rima-Muráner Eisenwerk zu 102.50, Schließische Eisengießerei zu 266, 4 1/2prozentige Bodenkredit-Instituts-Pfandbriefe zu 94.50 bis 95, Devisen und Baluten waren etwas matter; Zwanzig-Francsstücke 9.75 bis 9.78, Reichsmark 60.35 bis 60.50, London 123.60 bis 124.

Das Prämiengeschäft war unbedeutend; Stellagen in österreichischen Kreditaktien bedangen per morgen 3 fl. bis 3 fl. 50 kr., per acht Tage 8 fl. 50 kr. bis 9 fl., per einen Monat 18 bis 19 fl.

Im Nachmittags-Privat-Verkehr war die Stimmung sehr fest, österreichische Kreditaktien setzten mit 301.40 ein und stiegen bis 302.40, vierprozentige ungar. Goldrente zu 97.55 bis 97.60.

An der Abendbörse entwickelte sich in Folge höherer Berliner Kurse eine ergiebige Hauffe, welche besonders in beiden Renten zum Ausdruck kam; österreichische Kreditaktien eröffneten mit 302.40 und stiegen bis 303.70, ungarische Kredit zu 314 geschlossen. Vierprozentige Goldrente mit 97.65 einsetzend, stieg sprunghaft bis 98, fünfprozentige Papierrente zu 93.85 bis 94.07 1/2, gehandelt. Schluss: österreichische Kreditaktien 303.40, vierprozentige Goldrente 98.

(Getreidegeschäft.) Weizen war heute schwach offerirt; Mühlen, welche mit der Uebernahme früher gekaufter Waare vollauf beschäftigt sind, zeigten wenig Kauflust, der Umlatz blieb auf einige tausend Metzen beschränkt, die Preise sind als schwach behauptet zu bezeichnen. Auch in allen anderen Körnern hatten wir nur wenig Geschäft zu festen Preisen.

Termine bei schwachem Verkehre matt. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrsweizen mit 8 fl. 25 kr. bis 8 fl. 23 kr., Mais per Mai-Juni mit 5 fl. 77 kr. und 5 fl. 76 kr., Frühjahrs-Hafer mit 6 fl. 72 kr. Nachmittags wurde nur Frühjahrsweizen mit 8 fl. 24 kr. bis 8 fl. 25 kr. geschlossen.

In Produkten sehr geringfügiger Verkehre; Pflaumenn, herische kleinstückige Waare zu 13 fl. 83 kr. geschlossen.

Die amtlichen Notirungen der hiesigen Kornhalle blieben gegen gestern unverändert.

Table with 2 columns: Termine, Preise. Rows include Weizen per Frühjahr, Mais per Herbst, Mais per Mai-Juni, Hafer per Frühjahr.

Budapest, 29. Januar. (Wochen-Schlachtviehmarkt vom 29. Januar.) Der Auftrieb belief sich auf 1200 Stück Groß- und 1713 Stück Kleinvieh; hievon wurden verkauft: 28 Stück Stiere, per Stück von 80 bis 190 fl., 832 Stück Ochsen, per Paar von 180—390 fl., 59 Stück Schlachtkühe, per Paar von 170—240 fl. — 400 St. Melkkühe, per Stück von 120 fl. bis 270 fl., 281 Stück Büffel, per Paar von 75 bis 180 fl., 576 Stück Kälber, per St. 6 fl. — fr. bis 30 fl. — fr., — St. Lämmer von 5 fl. — fr. bis 10 fl. — fr., 737 Stück Schafe das Paar von 5 fl. — fr. bis 10 fl. — fr.; Ochsenfleisch per 100 Kilogr. von 50 fl. — fr. bis 54 fl. — fr., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 46 fl. — fr. bis 50 fl. — fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 56 fl. — fr. bis 60 fl. — fr., Büffelfleisch per 100 Kilogr. von 44 fl. — fr. bis 47 fl. — fr.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Kontursöffnungen in der Provinz. Gegen die Firma S. Groß Söhne in Kuczura; Kf. H. Alexander Zottonányi, Wd. Dr. Ludwig Straßer. A. T. 2. März, L. B. 18. März. (Zomborer Gerichtshof.) — Gegen den Kaufmann Barth. Popper in Grad; Kf. G. Peter Hügel, Wd. Dr. Moriz Hauser. A. T. 28. Februar, L. B. 12. März. — Gegen den Spezerhändler L. Jakob Rohu in Neujas; Kf. H. Georg Merich, Wd. Julius Hohongi. A. T. 17. März, L. B. 18. März. — Gegen Alexander Filipovics in Prod; Wd. Dr. Velics. A. T. 3. Februar. (Broder Bezirksgericht.)

Kontursaufhebungen. Des Nachlasses weiland August Kirichniks in Budapest. — Des David Kraus in Pápa. — Des Ignaz Popper in Reporak. — Des Nachlasses weil. Stephan Jureš in Rima-Kombat. — Des Johann Kremer in Deés. — Des Julius Bajnócz in Deés.

Budapester Todtenliste.

— Vom 27. Januar. — Josepha Baumgartner, 67 J., Privatere, 3. Bez., Lungentarrh. Gijella Debrodó, 2 J., Arbeiterstochter, 3. Bez., Keuchhusten. Joseph Hirs, 25 J., Schlosser, 3. Bez., Tuberkulose. Julie Tobesky, 3 J., Hausmestertochter, 7. Bez., Diphtheritis. Aloise Lezner-Schmidt, 71 J., Armenhaus, Darmtarrh. Anna Kulics-Szudovskij, 87 J., Armenhaus, Darmtarrh. Barbara Kratochwill-Lang, 46 J., Bergolber, Armenhaus, Schwinducht. Joseph Marciscak, 18 J., Arbeiter, 7. Bez., blöthlicher Tod. Samuel Friedmann, 25 J., Kaufmann, 7. Bez., Schwinducht. Kofalie Sauer-Hutter, 65 J., Dienersgattin, 4. Bez., Bauchfellentzündung. Joseph Horvath, 2 J., Arbeiterstochter, 6. Bez., Group. Stephan Saska, 3 J., Milchmeierstochter, 9. Bez., Stropheln. Marie Endele-Sandonnello, 73 J., Tischlersgattin, Herzfehler. Gräfin Leontine Nváry, 43 J., Beamtenstochter, 2. Bez., Lungentarrh. Franz Swoboda, 74 J., Beamter, Altersschwäche. Johann Efler, 45 J., Arbeiter, 6. Bez., Nervenkrankheit. Pietro Cesarine, 46 J., Arbeiter, zugereist, Schwinducht. Anna Korak, 27 J., Magd, 8. Bez., Schwinducht. Johann Kinal, 25 J., Arbeiter, 8. Bez., Lungentzündung. Martin Frenbach, 16 J., Ausreicher, 9. Bez., Typhus. Marie Labó, 44 J., Hausmestlerin, 9. Bez., Schwinducht. Geza Csörgö, 35 J., Kondukteur, zugereist, Tuberkulose. Irma Kiss, 4 J., Arbeiterstochter, 9. Bez., Brustfellentzündung. Kofalie Turcs-Huber, 62 J., Händlersgattin, 7. Bez., Brustfellentzündung. Emma Ungváry, 28 J., Agentensgattin, 6. Bez., Herzfehler. Moriz Dózenthal, 33 J., Kaufmann, 1. Bez., Schwinducht. Gijella Pillich, 4 J., Krämerstochter, 6. Bez., Hirnhautentzündung. Anna Glóckner, 85 J., Magd, 1. Bez., Schwinducht. — Angemeldet wurden ferner 8 Kinder unter einem Jahre.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Anstalten werden ertheilt und Aufträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einwendung einer Retourmarke beantwortet.

**Bösendorfer Flügel,**  
sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 18641

**Bureaudiener**  
oder Intendant wünscht ein verheiratheter, kinderloser Mann der mehrere Sprachen spricht, mit sehr guten Zeugnissen sich ausweisen kann, in einer größeren Fabrik oder Anstalt baldigt placirt zu werden. Näh. in der Exp. 18635

**Ein Geschäft,**  
zu welchem 6-8000 fl. erforderlich, zu verkaufen. Adr. in der Exp. 18637

**Erzieherin,**  
(För.) welche in ung. und deutsche Lehrgegenstände, so auch in Handarbeit tüchtig ist, wünsche ich zu drei Mädchen von 8 bis 12 Jahren, bis 1. März d. J. zu acceptiren. Nähr. Gehalt 240 fl. nebst Kostkosten. Gest. Antr. mit Beischluß der Zeugnisse und Photographie an Salomon Roth, Laaz, Post Lutz, Bahnhofsplatz. 18646

Wir beehren uns, dem p. t. Publikum die hiesige Anzeiger zu machen, daß der mit so vielem Beifalle aufgenommene Roman

**Der Monte-Christo von Pest,**  
von Gustav Klinger, in Buchform erschienen ist und umfasst derselbe drei Bände. Zu beziehen durch die Administration des „Politischen Volksblattes“. Preis 50 fr. Mit Postverendung 55 fr.

Zu Corvthar ist eine **Gemüthwaarenhandlung**  
mit Trauf und Branntweinschank, sammt Einrichtung u. Waarenlager, wegen anderweitigen Unternehmungen unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Näh. in der Exp. 18644

**Gassenwohnung.**  
Im Hause der Budapester Handels-Akademie (Waijnervoulevard 23), ist eine größere Gassenwohnung im 1. Stock sofort oder zum nächsten Quartal zu vermieten. Näh. daselbst im Sekretariat. 18609

Ein junges, ordentliches **Chepar,**  
Schuster, wünscht Hausmeisterstelle anzunehmen. Näh. in der Exp. 19000

**Bezirksagenten**  
können mit 100 fl. Einlage wöchentlich garantierte 30 fl. verdienen. Adr. S. Karrer, Budapest, Neuweltgasse 2. 18334

**Hausgründe,**  
Ofen, Festungsberg, mit wunderschöner Aussicht, auch auf kleinere Ratenzahlungen billig zu verkaufen. Näh. 1. Várkert-rakpart 22, 2. Stocf. Von 2-4 Uhr. 18595

Im Hause **Waijnervoulevard Nr. 55,**  
sind mehrere Hof- u. Kellermagazine pro 1. Mai 1885 zu vermieten. 18421

**Elegante Möbel,**  
bestehend aus Schlaf-, Speisezimmer u. Salon-Einrichtung, werden billigst verkauft. Paris-Bazar, Halbstock Nr. 20; daselbst ist auch die Wohnung sofort zu übergeben. 18409

**Wendel-Uhren**  
Ausverkauf um jeden Preis im Uhrengeschäft Königsgasse Nr. 4. 18308

**Gassenlokal**  
Anfangs Königsgasse, per 1. Februar zu verlassen. Näh. in der Exp. 18662

**Universtitätshörer,**  
der in Gymnasial- und Realgegenständen, wie auch im häuslichen unterrichten kann, und als Erzieher mehrere Mal angestellt war, empfiehlt sich als solcher mit bescheidenen Ansprüchen. Gest. Antr. werden sub „N. B.“ an die Exp. erbeten. 19001

Kaufe **Klaviere**  
und erzeuge, Adressen nebst Angabe des Fabrikates und Preises gest. an mich gelangen zu lassen. Anton Julius Eder's Klavierlager, Franziskanerplatz 4. Auch werden solche im Tausche angenommen. 18578

**Gierlieferanten**  
sucht M. Medaf, Wien, Neulerchenfelder - Hauptstraße 6 18550

**Heirathsantrag.**  
Ich bin 25 Jahre alt, Fär., Kaufmann, von angenehmem Aussehen, besitze ein schönes Geschäft auf dem Lande und möchte ein hübsches, gebildetes Mädchen von tadellosem Vorleben, welches über eine Mitgift von 2-5000 fl. verfügt heirathen. Gest. Anträge unter „Gezeichnete Zukunft“ an die Exp. 1870

Ein sehr **starkes Klavier,**  
von beliebtem Meister, in bestem Zustande, billigst zu verkaufen. 4. Bez., Grünebaumgasse 42, ebener Erde, zweite Thür rechts. 18577

**Sommerwohnung**  
in Neupest, nächst der Straßenbahn u. Dampfschiffahrt gelegen, bestehend aus 4 Zimmern, großer Glas-Veranda, Dienstbotenzimmer, Küche, schattigen Hof und Obstgarten, Hüfnerhof und Keller, ist zu vermieten. Näh. beim Hauseigentümer Adolat Becsághy, Joleghsplatz 7. 16894

Ein elegantes **Crème-Atlas-Brantkleid**  
ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 18690

Ein **Musiklehrerin,**  
die gründlich Klavierunterricht ertheilen kann, findet Beschäftigung. Musikschülerinnen der Präparandie haben Vorzug. Näh. in der Expedition. 19003

**Gesucht**  
wird zu einem Flaschen-Bier-Export-Geschäft ein Kompagnon mit einem Kapital von 500 fl. Antr. sind sub „Biereport“ an die Exp. zu richten. 18665

**Komoly házassági ajánlat.**  
Egy igen tisztességes és előkelő külföldi keresztény fiatal ember, a ki kiskorától fogva Európát és tengertől világrészeket bejárta és Amerikában 3 évet a tengeren mint hajótsiszt töltött, angol, francia, német, magyar, morva tót és kaukáz nyelveket elsajátította magának, házasodni kíván. Hosszasabb távollété alatt otthonról, szülői elhaltak, és miután meghaltak tartották, a vagyont a többi testvérek örökölték, ezáltal pedig nagyon elhagyatva érzi magát és ez uton kénytelen magának egy őszinte szível és szerető méltó, tisztességes nőt, aki vagyonnal vagy pedig üzlettel bir keresni, vallás-különbség nélkül. Kiváncsra arezképet is beküldi. Szíves ajánlatok „há sziv“ ezim alatt a kiadóhivatalhoz czimzendők február 15-ig 18638

Egy gyakorlott **tégla mester**  
keres ugyan e minőségben állomást, jó bizonyítványokkal rendelkezik. Bővebbet a kiadóhivatalban. 18687

**Drága Maczám!**  
Nagyon csaldtam, azt hittem, hogy csakis érettem, még sem úgy akarsz menni, mint igérted, hanem —. Hogyan hidjek hát, ha kedvemért még azt sem teszed? Vagy azt akarod, hogy másnak is kedve legyen? Lesz, mert röviden megszünök alkalmatlankodni, boldog lehetsz, azért délután várak örakor, ne irj. Csókol Cziozád. 18691

**Hausverkauf,**  
7. Bez., 347. Klaster Grundfläche, 1/3 verbaut, für Fabrikzwecke geeignet, billig zu verkaufen. Trägt gegenwärtig 2000 fl. jährlich. Näh. in der Exp. 18695

Reinesnauaufgeschmittenes **Zeitungs-Matutur-Papier**  
ist um 12 fl. der Mtzr. ab Budapest zu haben. Näh. die Exp. 18695

Ein **junger Mann**  
von der Manufaktur-Branche, der das Portalkräumen versteht, wird sofort in einem hiesigen Geschäft acceptirt. Näh. in der Exp. 18689

**Zwei Mops-Hunde**  
von edler Abkunft, schön gezeichnet, sind zu verkaufen. VIII., Herbstgasse 22, 3. St. Thür 18. 18700

**Ein Wohnung,**  
bestehend aus 2 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Holzkammer und Boden, billiger Zins, ist sofort zu beziehen. Näh. Altgasse 5, im Geschäft. 18692

**Platzagent**  
wird mit fixem Gehalt für ein Weingeschäft acceptirt. Adressen wolle man unter „Weinhandlung“ an die Exp. abgeben. 18702

**Intendant,**  
der kautionsfähig und tüchtiger Platzagent sein muß, findet in einer Maschinenfabrik dauernde Stellung. Schriftliche Offerte mit Angabe der Referenzen sind sub „N. 1200“ an die Exp. zu richten. 18698

Ein **kleine Greislerei**  
ist sofort sehr billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 18696

Ein **Weinkeller**  
für 300 Eimer Wein, im Centrum der Stadt, ist sofort gleich zu verlassen. Näh. in der Exp. 18688

**Wir empfehlen**  
zum Ankauf die Romane **Gustav Klinger's,**  
und zwar:

**Die neuen Geheimnisse des Rochuspitalles,**  
drei Bände stark, 50 fr. mit Postverendung 55 fr.  
**„Ein Bergessener im Armenhause“**  
drei Bände stark, 50 fr. mit Postverendung 55 fr.  
**„Der Satan aus dem Neugebäude“**  
zwei Bände stark, 45 fr. mit Postverendung 50 fr.  
**„Der Todengräber aus der Franzstadt“**  
drei Bände stark, 50 fr. mit Postverendung 55 fr.  
**Sämmtliche angeführten vier Werke**  
Gustav Klinger's,  
11 Bände stark, zusammen bezogen, sind zu haben für Loco um den Preis von 1 fl. 80 fr.; inkl. Postverendung 2 fl.

Zu beziehen durch die Expedition des „Politischen Volksblattes“ gegen Einwendung des Betrages. Mit Nachnahme wird nichts verichiet, da dies die Zuwendung um Vieles vertheuert.

10 komplette **Zimmer Möbel,**  
in Eichen- und Nußholz, so auch Silber, Leppiche, Lampen und Vorhänge sind zu staunend billigen Preisen direct von der Partei abzugeben. Zu besichtigen von 9-6 Uhr Neuweltgasse 1, Ecke Hatvanergasse, 1. St. 2. 18689

Ein absolvirter **Bauzeichner,**  
der bereits in Anfertigung von Ueberschlägen u. Kollaudirung von Bauten versirt ist, findet lohnende und dauernde Beschäftigung. Offerte mit Nachweis der bisherigen Thätigkeit unter Chiffre „F. S.“ an die Expedition zu richten. 18682

**Eisgrube,**  
an der äußeren Waijnervstraße gelegen, mit 800 Fuhren Raum-Inhalt, kann pachtweise zu fl. 150 übernommen werden. Näh. Palatingasse 36. 18686

Ein gepr. **Maschinenist,**  
der mehrere Jahre Dampfmaschinen montirt hat, und zugleich Schlosser und Dreher ist, sucht Stelle. Antr. unter „F. S. 100“ an die Exp. 18683

**Baubeamter**  
mit feinsten Referenzen empfiehlt sich als Hausadministrator Gest. Antr. unter „Floreat“ an die Exp. erbeten 18681

**Safante**  
Uhrmachergehilfen- und Lehrlingsstelle. Wo? sagt die Exp. 18684

**Zwei Lehrlinge**  
finden im Großhandlungshause der Herren Modern & Breitner, Etschbethplatz, Aufnahme. 18607

**Ein Mädchen**  
oder Frau, die im Nähen und Ausbessern sehr gut bewandert ist, wird tagsüber für längere Zeit in einem Haus gesucht. Derselbe muß eventuell auch mit Kindern spazieren gehen. Antr. sind unter Chiffre „F. S.“ an die Exp. zu richten. 18667

Neeller **Heirathsantrag.**  
Ein intelligenter junger Mann, Christ, 30 Jahre alt, von angenehmem Aussehen, in gesicherter Stellung, 2000 fl. jährl. Einkommen, wünscht sich mit einem häuslich erzogenen Mädchen oder jungen Witwe, in beiden Fällen mit etwas Vermögen zu verheirathen. Antr. unter „5000 R.“ an die Exp. 18611

**Heirathsantrag.**  
Ein junger Mann, 26 Jahre alt, Christ, von angenehmem Aussehen, besitzt ein sehr lebhaftes Gemüthwaaren-Geschäft, wünscht sich wegen Mangel an Bekanntschaft mit einem häuslich gut erzogenen Mädchen von 20-24 Jahre oder einer jungen Witwe bis Mitte Februar zu verheirathen. Vermögen erwünscht. Erstgemeinte Anträge mit Photographie unter „F. S. 23“ an die Exp. Vermittler nicht ausgeschlossen. 18494

Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich)

## Véritable Liqueur BÉNÉDICTINE

der Benedictiner-Mönche.  
Vortreflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

Man achte darauf, daß sich auf jeder Flasche die vierreihige Etiquette mit der Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteneindruck der Flasche ist geistlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden geistlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich ich de für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile.

Man findet den echten Benedictiner-Liqueur bei nachgenannten, die sich schriftlich verpflichtet haben, keine Nachahmung zu verkaufen.

Brazay Kálmán, Museumringstr. 33; Dietrich und Gottschlig, l. l. Hof-, Waijnervgasse 14 u. Radialstraße 29 und Pálatalen; L. Eder'sch, Etschbethplatz 7; Emmerling u. Nadj, Kronpi uggasse 11; Karoly Janta, Badgasse 5; J. Laposky und Co., Dorotheagasse; J. Mehnert, Badgasse 4; Szeneš Ede, eszeneg-kereskedése, Dorotheagasse 5, Filiale: sugár-ut 41. szám; Józ. Seidl, See uggasse; Szatás Lajos, Hatvanergasse; Jozef Steden, Dien, Wasserstadt; „Café Venezia“; erste Waijnervgasse; Jozef Steden, Dien, Wasserstadt; J. Litta, Dorotheagasse; Joh. Schneider in Temesvár, Prinz-Eugenplatz; Gynzmann u. Maunier, Waijnervgasse; Ed. Holzmann u. Em. Muszky; Karl J. Hoff's Nachf. Karl Barthonef, H. Brückgasse; Jozef Hubenay, Keckseméteggasse; Johann J. Lohmayer, Karlsring; Madanovich Gyula, Seiplatz; Schuster Gyula, sugár-ut 73. szám; Wághy Lajos, Eöf., Palatingasse 17; J. Gräf, Hochstraße; Alois Clement, Etschbethplatz 4; M. Zadak, Keckseméteggasse 13; Joh. Müller, Nagh-Szent-Mittás.

Ein **Spezereigeschäft**  
sammt Trauf und Schantrecht, alter Posten, anstößende Wohnung, billiger Zins, durchschnittlich 50 fl. Lojnung, ist wegen anderer Unternehmung mit vortheilhaften Bedingungen sofort zu übernehmen. Näh. ertheilt aus Gefälligkeit der Hausbesorger Karlsring, Karlsringstr. 1. 18664

## „Feldmäuse.“

Zur sicheren und massenhaften **Verrichtung der Feldmäuse** empfehle ich mein in schöner, gleichen Willenform zum Versandt gelangendes **Mäusegift**, welches schon seit Jahren von verschiedenen Landwirthen mit **bestem Erfolge** angewendet wird. — Preis per 100 Kilogramm 45 fl., 5 Kilogramm fl. 3 ö. W.

**Stefan Sipőcz,**  
Apotheker in Fünfkirchen.  
5388

## Ball-Hemden,

mit hoch eleganter, neuen Schnitt a fl. 2.<sup>50</sup>.

Das Neueste in **Ball-Mätschen, Handschuhen, Hemden, Knöpfe-Garnituren, Seiden- und Battist = Taschentüchern, Schweißsanger-Hemden, Strümpfen, Parfumen** etc. etc., empfiehlt in reichster Auswahl

## A. Latzkovits,

Spezialist in Herren-Hemden,  
BUDAPEST, Waitznergasse Nr. 22,  
Hotel National. 7090